Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰ ¼jährl. 1.50 ℳ bei freier Lieferung ins Haus. Durch die Post bezogen 1.60 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7205.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 294. Donnerstag den 17. Dezember 1896. 7. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

147. Sitzung vom 15. Dezember 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Nieberding, Schönstedt u. a.

Das Haus ist leidlich besetzt.

Die dritte Beratung der Justiznovelle (Generaldebatte) wird fortgesetzt.

Abg. Dr. v. Marquardsen (natl., bei der Unruhe des Hauses schwer verständlich): Von Anfang an hat man der Vorlage innerhalb und außerhalb des Hauses das größte Interesse entgegengebracht. Ebenso gehen die Ansichten über die prinzipiellen Punkte der Novelle noch weit auseinander. So erklärt in einer Zeitschrift der Kammergerichtsrat Frohne, daß, ehe man die Berufung einführe, man lieber die ganze Vorlage scheitern lassen möge. Dem Manne kann geholfen werden. (Heiterkeit.) Dem Abg. v. Buchka kann ich nicht zugeben, daß die Frage des Fünfrichterkollegiums nicht von prinzipieller Bedeutung sei. Es kommt doch hierbei nicht bloß auf die Zahl an, sondern darauf, daß die Schuldfrage nicht mit zwei Stimmen gegen eine, sondern von vier Stimmen gegen eine bejaht werden muß. Das ist für mich keine Bagatelle. Man sagt, die Volksseele verlangt die Berufung. Aber das Volk stellt sich unter der Berufung ein Gericht von höherer Qualität mit besserem Richterkollegium vor, nicht eine Berufung, wie sie hier gedacht ist. Was die Assessorenfrage anlangt, so meine ich, der Staat muß so viel Richter anstellen, daß wir ohne Hilfsrichter auskommen können. In der Berufung, wie sie die Vorlage will, wird das Prinzip der Mündlichkeit durchbrochen, und deshalb haben sich auch viele amtierende Richter dagegen ausgesprochen. Ich tei'e hier den Standpunkt des Abg. Bassermann nicht. Die erste Instanz muß gestärkt werden; wird sie geschwächt, so schwächt das Haus damit seine Stellung gegenüber der Militärstrafprozeßordnung.

Staatssekretär Nieberding: Die Frage der Berufung wird heute in abstracto nicht entschieden, da ich der Meinung bin, daß sich das hohe Haus in seiner Majorität auf Seiten der Regierung stellen wird. Der Gang der Debatte hat übrigens dahin geführt, daß die Entscheidung in anderen Fragen zu suchen sein wird. Was das Wiederaufnahmeverfahren betrifft, das unter Umständen dahin führt, daß nach Verlauf vieler Jahre von neuem die Verhandlung über ein Verbrechen stattfinden soll mit Beweismitteln, die gegen diejenigen erster Instanz schwächer sind, so liegen dagegen die gleichen Bedenken wie gegen die Berufung vor. In allen Kulturstaaten besteht die Berufung, ihre Abschaffung bei uns geschah seiner Zeit nur unter schwerem Gewissensdruck eines großen Teils des Reichstages. Die verbündeten Regierungen sind nicht unbedingt einstimmig überzeugt von dem Werte der Berufung, aber sie haben gehandelt unter dem Drucke der thatsächlichen Verhältnisse, um das Vertrauen des Volkes in die Entscheidungen der Gerichte zu stärken. Die Bedingung für die Einführung der Berufung war die, daß neben einer Berufungsinstanz von 5 Richtern eine erste Instanz mit 3 Richtern besetzt würde. Die verbündeten Regierungen sind überzeugt, daß sie von dieser Forderung nicht ablassen können. Der frühere Zustand der drei Richter hat zu Beschwerden wenig Anlaß gegeben. Auch die Finanzlage liegt anders, als sie das Haus darstellt. Wenn wir das bürgerliche Gesetzbuch einzuführen beginnen werden, wenn die übrigen neuen Justizgesetze zur Einführung kommen, werden genug Ausgaben aufzubringen sein. Auch auf der von uns geforderten Einschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens müssen wir beharren. Wir bieten hier die Berufung, das Wiederaufnahmeverfahren und die Entschädigung unschuldig Verurteilter in einem Umfange, wie sie kein fremder Staat kennt; aber wir können keine Einrichtung zugestehen, welche die Organisation unserer Rechtspflege erschüttern würde. Darum möchten wir, wenn das Haus auf seinem Standpunkte beharrt, auf die Vorlage verzichten, so leid es uns thun würde, da dann die zweijährigen Verhandlungen der Regierungen unter einander und die dreijährigen Verhandlungen mit dem hohen Hause keinen Erfolg hätten. (Beifall rechts.)

Rintelen (Zentr.) will abweichend von der Mehrheit seiner politischen Freunde auf das Fünfrichterkollegium in erster Instanz kein besonderes Gewicht legen.

v. Czarlinski (Pole) regt die Sprachenfrage vor Gericht wiederum an.

Justizminister Schönstedt hält bei aller Wichtigkeit der Sprachenfrage eine Polendebatte als nicht zur Sache gehörig und verwirft auf seine gestrigen Ausführungen.

Abg. Beckh (fr. Vereinig.) bemerkt: Wir stehen vor einem Begräbnis. Die Schuld daran fällt nicht dem Reichstag, sondern den verbündeten Regierungen zu.

Abg. Spahn (Zentr.) erklärt, daß unter allen Umständen das Fünfrichterkollegium erhalten bleiben müsse.

Damit schließt die Generaldebatte.

Abg. Schröder (fr. Vereinig.) berichtet über die zur Novelle eingegangenen Petitionen. (Das Haus ist gut besucht; es herrscht große Unruhe.)

Abg. Munckel (fr. Vpt.) beantragt, die Spezialdebatte mit dem § 77 zu beginnen. Der Antrag wird angenommen.

Abg. v. Buchka (kons.) befürwortet den Antrag Manteuffel und Genossen zu Paragraph 77, der die erste Instanz mit drei Richtern besetzen will, im Namen der Mehrzahl seiner politischen Freunde.

Abg. Munckel (frs. Vpt.) bittet die Beschlüsse der zweiten Lesung aufrechtzuerhalten.

Abg. Schmidt-Warburg (Ztr.) weist der Regierung die Schuld an dem Scheitern der Novelle zu.

Justizminister Schönstedt verwahrt sich dagegen. Maßgebend allein für die Regierung seien die streng sachlichen Gründe des Herrn Staatssekretärs. Die lange Dauer der Strafkammersitzungen sei eine Folge ihrer Besetzung mit fünf Richtern. Die Besetzung mit drei Richtern würde eine kürzere Sitzungsdauer ermöglichen und damit eine größere Frische der Richter und eine energischere Behandlung der einzelnen Fälle. Der Abg. Schmidt-Warburg hat die Schuldfrage angeregt und weist sie den verbündeten Regierungen zu. (Sehr richtig! links.) Die Regierungen haben aber ein gutes Gewissen.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Spahn wird der Antrag Manteuffel abgelehnt.

Staatssekretär Nieberding erklärt nunmehr, er sei durch Beschluß des Bundesrates ermächtigt, zu erklären, daß die Regierung auf eine weitere Beratung keinen Wert mehr lege.

Präsident v. Buol: Ich schlage dem Hause vor, die Beratung jetzt zu vertagen; ich werde Ihnen demnächst Vorschläge über die weitere Behandlung der Vorlage machen. Ich schlage dem Hause vor, die nächste Sitzung morgen 1 Uhr mit folgender Tagesordnung abzuhalten: 1. erste bezw. zweite Beratung des Vertrags mit Frankreich wegen der Handelsbeziehungen zu Tunis, 2. Rest der heutigen Tagesordnung, 3. Wahlprüfungen."

Abg. v. Buchka (kons.) beantragt, den zweiten Gegenstand von der Tagesordnung zu setzen, da eine weitere Beratung der Vorlage nach der Erklärung des Staatssekretärs zwecklos sei.

Abg. Spahn (Zentr.) widerspricht diesem Antrage, da die Prüfung der Wahl des Abg. Holz auf der Tagesordnung stehe und dafür ein volles Haus zu wünschen sei.

Abg. v. Benningsen (natl.) schließt sich dem Antrage des Abg. v. Buchka an.

Der Antrag v. Buchka wird darauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und eines Teiles des Zentrums angenommen.

Präsident v. Buol: Dann schlage ich dem Hause vor, als letzten Gegenstand der Tagesordnung noch hinzuzufügen die erste Beratung des Zwangsversteigerungsgesetzes.

Das Haus ist damit einverstanden.

Schluß 5½ Uhr.

Tagesgeschichte.

Die Justiznovelle ist gescheitert. Die Erklärung des Staatssekretärs im Reichsjustizamt vor Schluß der gest rigen Reichstagssitzung, die Regierung lege keinen Wert mehr auf die weitere Beratung der Vorlage, hat das Schicksal der Novelle besiegelt. Es handelte sich um die Frage, ob künftig die Strafkammern wie bisher mit fünf Richtern oder, wie die Regierung verlangte, mit Rücksicht auf die Wiedereinführung der Berufung, nur mit drei Richtern zu besetzen seien. Die Regierung bestritt, daß für ihre Opposition finanzielle Gründe maßgebend gewesen seien. Aber in der zweiten Beratung war scharf hervorgetreten, daß hinter dieser Unannehmbarkeitserklärung der Regierung „der Vater aller Hindernisse", wie Herr Miquel genannt worden ist, steckt.

Wäre die finanzielle Klippe überwunden worden, so hätte die Vorlage voraussichtlich an der von der Regierung befürworteten Beschränkung des Wiederaufnahmeverfahrens scheitern müssen; auch der verschärfte Zeugnißzwang der Redakteure, wie er von der Regierung verlangt wurde, hätte ein kaum zu überwindendes Hindernis für das Zustandekommen der Vorlage abgegeben. Es ist bedauerlich, daß die einzelnen Fortschritte, die in der Novelle enthalten waren, nun gleichfalls ins Grab gelegt worden sind, doch wird sich die Regierung eben daran gewöhnen müssen, daß das deutsche Volk keine Lust hat, für einige Pfund Fortschritt noch mehrere Zentner Reaktion mit in Kauf nehmen zu müssen. Das Scheitern der Justiznovelle ist auf das Schuldkonto der Regierung zu setzen.

Pack schlägt sich, Pack verträgt sich! Dieses Sprichwort läßt sich mit voller Berechtigung auf das Verhalten der Münchener Liberalen und Ultramontanen bei der Gemeindewahl anwenden, wo diese Gesellschaft sich gegenseitig mit Kot bewarf und dann aus Furcht vor der Sozialdemokratie wieder versöhnte. „Selten", schreibt Doktor Sigl in seinem Vaterland, „ist wohl ein Gemeindewahlkampf mit so erbärmlichen Mitteln der Lüge und gegenseitigen Verhetzung geführt worden, und nichts charakterisiert die ganze Verkommenheit der Mischmaschblase besser als der Umstand, daß dieselben Leute, die sich gegenseitig als „Korruptionsmänner", „Schädlinge", „Giftiropfen" und wer weiß was alles erklärten, nichtsdestoweniger sich gerührt in die Arme sanken, um den verhaßten Sozi nicht aufkommen zu lassen. Da sind die ärgsten Feinde plötzlich solidarisch unter einander. Nur kein neues Element in die Gemeinde-Vertretung? Es hat sich bisher immer so hübsch gemacht, und wurde die eine der beiden Parteien einmal geschlagen, so war das eben nur ein Firmenwechsel. Das Geschäft ging weiter. So hatte denn auch die letzte Wahl nur den Charakter eines Streites um die Firma, und diese bleibt bis auf weiteres die alte; das ist das Resultat." — Sigl schlägt zur Eröffnung des neuen Gemeindekollegiums ein Dankgebet vor.

Die Rechtlosigkeit der Ausländer giebt, wie der Prozeß Leckert-Lützow erwiesen hat, der Polizei Zwangsmittel an die Hand, Leute zu Diensten zu veranlassen, welche ein ehrenhafter Mensch sonst nicht leisten würde. Wie rigoros das Ausweisungsrecht aber auch sonst gehandhabt wird, dafür erzählt die Voss. Ztg. einen eklatanten Fall:

Macht des Mammons.

Soziale Studie von Edmund Schrbpel.

1] (Nachdr. verboten.)

In einem Vorstadtteile der Großstadt B . . . . . der seiner Anlage nach in hygieinischer als auch sanitärer Beziehung den Anforderungen der Neuzeit nicht nur nicht entsprach, sondern für diese geradezu hohnsprechend war, stand in einer engen und schmutzigen Gasse das zweistöckige, nach alter Stilart erbaute Haus des im ganzen Stadtteil bekannten Wucherers Salamon Abeles.

Herr Abeles war eine höchst auffällige, seinem Benehmen nach sehr eigenartige Erscheinung; sein Ruf war nicht der beste, denn er war weithin als bekannter und berüchtigter Geizhals gemieden und besonders von seinen Mietern, jedenfalls nicht mit Unrecht, gefürchtet.

Er schritt soeben, in vorgerückter Abendstunde, die unsaubere und ausgetretene Treppe seines Hauses zu seiner im obersten Stockwerke gelegenen Wohnung hinauf. Als er im matterleuchteten Flur anlangte, blickte er spähend auf derselben um sich, öffnete eine Thür und war schon im nächsten Augenblicke durch dieselbe verschwunden.

Nach dem raschen Eintreten in seine Wohnung hatte Herr Abeles dieselbe mit größter Sorgfalt hinter sich verschlossen, wobei er sich einigemal durch einen kräftigen Druck an der Thüre versicherte, daß das Schloß seine Schuldigkeit gethan hatte. Dann ging er durch einen engen Raum in sein Zimmer und zündete eine kleine Lampe an, deren trüber Schein dasselbe nur notdürftig erhellte. — Es war eine kahle, äußerst unfreundliche Behausung, die man eher einem mit dem Dasein schwer kämpfenden Menschen, als dem Eigentümer eines großen Zinshauses zugemutet hätte. Verblichene Kattunvorhänge hingen an den Fenstern herab, ein schadhaftes Kanapee, ein ebensolcher Tisch und Stuhl, eine Bettstelle, ein altmodischer Schreibtisch, bilden die ganze Zimmereinrichtung.

Herr Abeles stand eine Zeitlang wie überlegend da. Er war eine magere Gestalt, aber von starkem Knochenbau; sein Kopf mit der vorspringenden Stirne war fast ganz kahl, während das Kinn und die Backen graue Bartstoppeln aufwiesen.

Die Züge seines Gesichtes waren unklar, ja, die gelbe pergamentartige Hautfarbe gab ihnen etwas Abstoßendes, Unheimliches. Das stark gewölbte, förmliche Riesenriechorgan, überhaupt sein ganzer Gesichtsausdruck verleugnete nicht den unverfälschten Nachkommen Israels. Seine tiefliegenden, grünlichen Augen irrten unstät und mißtrauisch von einem Gegenstande zum andern. — Er trug einen stark abgetragenen, der Farbe nach unkennbaren Kaftan, welcher bis zu einem von Schmutz glänzenden Halstuch hinauf zugeknöpft war.

Herr Abeles warf ängstlich forschende Blicke umher, als glaube er beobachtet zu werden. Als er sich überzeugt hatte, daß dies nicht der Fall sei, nahm er die auf dem Tische stehende Lampe, schritt zu seinem Schreibtische und stellte diese auf demselben vorsichtig nieder. Dann schob er langsam das wurmstichige, auf keinen Messingrädern ruhende Möbelstück von der Wand weg und beleuchtete die vom Schreibtische verdeckt gewesene Stelle. Nachdem er die Lampe zu Boden gestellt hatte, zog er einen Fußschemel heran, kauerte sich auf denselben nieder, nahm mit vergnügtem Lächeln eine Semmel aus der Tasche seines Kaftans und begann dieselbe zu verzehren.

„Das ist wieder ein Exsparnis," murmelte er, „heute hielt ich einmal Feiertag. Das Abendessen, welches ich bei meinem Freunde zu mir nahm, war vorzüglich. — Es hat mir sehr gemundet, — es kostete ja — nichts! Diese Semmel und einige Wurststückchen hab' ich mir wohlweislich in meines Freundes momentaner Abwesenheit einzustecken erlaubt; da wird mir die unnütze und leider doch so notwendige Ausgabe für Nahrungsmittel erspart sein." — Seufzend setzte er hinzu: „Ach, wenn ich doch morgen wieder zu ihm gehen könnte! Dann könnte ich daran denken, mich einzuschränken, aber so?" . . . .

Nach einer kurzen Pause fuhr er höhnisch in sich hineinkichernd fort: „Nein, man muß lachen, wenn man die Menschen reden hört von ihren Idealen. — Kennen Sie denn solche? Es giebt doch keine größere Freude, kein höheres Glück — kein schöneres Ideal — als das — Gold! Diese Genußmenschen! Ist es denn nicht reiner und edler, sich des vorübergehenden Genusses zu enthalten und immer mehr des Goldes, das der Genuß nur auffrißt, anzuhäufen!"

Er hielt inne und griff mit seinen hageren Fingern in seine Westentasche, aus welcher er einen kunstvoll gearbeiteten Schlüssel, der durch eine starke Stahlkette an seiner Weste befestigt war, hervorzog. Er drückte auf eine geschickt verborgene Feder im Fußboden, schob sodann die offenbar eingefügte, hölzerne Wandverkleidung in die Höhe.

Es zeigte sich in der Mauer ein hohler Raum, in welchem eine ziemlich große feuersichere Kassette stand. Er zog diese mit funkelnden Augen und bebenden Händen hervor, steckte den Schlüssel ein. — Unhörbar spielte das Geheimschloß. Langsam hob er den schweren Deckel empor und drückte dann auf eine Feder, worauf der zweite Mantel der Kassette mit leichtem Geräusch aufsprang. „Ah! . . . ." Bei diesem Ausrufe stierten seine fast verglasten Augen in das Innere der Kassette. Diese war in mehrere Abteilungen geteilt, in denen sich verschiedenartige Goldstücke, wie: Friedrichsd'or, Napoleons, Dukaten und Guineen befanden. Während er so in ihr Anstarren versunken war, begann er ein flüsterndes Tone:

„Hier ist mein Ideal, meine höchste, einzige Freude; mit diesen Schätzen könnte ich mir alle Genüsse verschaffen, in denen die sich entnervenden Genußmenschen schwelgen. Ist der Durstende, der vor der Quelle steht, nicht glücklicher als derjenige, der den Quell gierig seines Wassers beraubt! Dieser wird bald von neuem stärkeren Durste befallen, hat aber dann nicht mehr die Macht, denselben zu stillen. — Ich habe allen Genuß, den die Genußmenschen haben, doch auch, weil ich nur wollen darf, um ihn mir zu ermöglichen."

Er nahm eines der Geldstücke aus der Kassette und fuhr, indem er es mit einer gewissen Ehrerbietung liebkoste und dann sinnend betrachtete, im Flüstertone fort: „Hier die Genüsse des einfachen, bürgerlichen Lebens, ein kräftiges Abendessen, zum Beispiel: ein Beefsteak — ich rieche es — wie das duftet — ein Glas guten Weines dazu — ach das würde erwärmen, stärken und gut thun! Darauf eine Pfeife guten Tabaks — o welch' köstliche Genüsse!"

In seinem Gesichtsausdruck lagen deutlich die Empfindungen der soeben geschilderten Genüsse ausgeprägt.

„Aber," fuhr er in seinem Selbstgespräche fort, „dann kommt die Fettleibigkeit, der Körper wird träge, plump, der Blick trübe, der Geist dumm; man wird abhängig von andern, ja sogar verspottet, verhöhnt und muß zugutezletzt noch — Kuroute, welche enorm viel, viel kosten, aufsuchen, um nicht im Fette zu ersticken. — Dies fehlte noch! — Nein, — nein, abermals nein!" rief er, „so dumm bin ich nicht — — ich sehe das ruhige, behagliche Leben vor mir, wie meine Goldstücke. Hier dieses liebe, blinkende Goldstück bleibt aufbewahrt zu immer neuem Genuß!" Er legte es behutsam auf seinen vorigen Platz und blickte mit feurig funkelnden Augen auf seine Schätze nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218961217-17/fragment/page=0001

Ein russischer Unterthan Namens Bernstein, der seit einem Vierteljahrhundert in Berlin lebt, betrieb hier seit längerer Zeit die Schandwirtschaft. In dieser soll ein Glücksspiel gespielt worden sein, worauf sofort ein Ausweisungsbefehl gegen ihn erlassen wurde. Ist diese Maßregel auch an sich gegenüber einem Manne, der schon so lange hier ansässig ist, hart, so ist sie doch durch seinen Fehltritt zu rechtfertigen. Was soll man aber dazu sagen, daß auch gegen seine Ehefrau, die von preußischen Eltern abstammt, in Preußen geboren ist und seit ihrer Verheirathung vor zwanzig Jahren in Preußen lebt, samt drei unmündigen Kindern, von denen das jüngste erst zwei Jahre alt ist, die Ausweisung zum 1. Januar verfügt worden ist? Auf eine entsprechende Reklamation der sehr kränklichen und schwächlichen Frau, die sich darauf berief, daß Rußland, das Heimatland ihres Ehemannes, sie und ihre Kinder wegen ihres jüdischen Bekenntnisses gar nicht aufnehmen würde, daß ferner ihr Mann bereits Deutschland ohne Angabe seines neuen Wohnsitzes verlassen habe und daß sie ohne Kenntnis einer fremden Sprache und fremder Verhältnisse mit ihren Kindern im Auslande elend zu Grunde gehen müsse, wurde ihr einfach auf dem Polizei-Revier mündlich erröffnet, daß es bei der Ausweisung am 1. Januar verbleibe. Die verzweifelte Frau wird heute im Ministerium des Innern ein Bittgesuch um Rücknahme des Ausweisungsbefehls übergeben und noch hervorheben, daß sie die Ehescheidungsklage gegen ihren Ehemann bereits eingeleitet habe. Ob man aber trotzdem die geborene Preußin mit ihren in Preußen geborenen Kindern in Preußen belassen wird, steht sehr dahin."

Herr von Tausch hat, wie die Kreuzztg. aus bester Quelle bezeugen kann, seiner Zeit den Sturz des Fürsten Bismarck mehrere Wochen voraus gesagt und dies mit den entsprechenden Glossen begleitet. Schade, daß nicht auch erzählt wird, wie die „entsprechenden Glossen" lauteten.

Militär-Strafprozeß-Ordnung. Dem Bundesrat ist nunmehr, wie die Post berichtet, der Entwurf der Militär-Strafprozeß Ordnung aus der Kommission wieder zugegangen. Er dürfte noch vor den Weihnachts-Feiertagen an den Reichstag gelangen, da die Erledigung im Bundesrat, wie wir hören, möglichst beschleunigt werden soll.

Michel, freue dich! Die vielmals aufgetauchte und ebenso oft dementierte Marinevorlage soll nun doch noch kommen. Bei der zu bewilligenden Summe handelt es sich allein für Preußen um **177** Millionen Mark. Hätt'n mersch nich, da thät'n mersch nich!

Eine Spitzelthat. Der im Tauschprozeß genannte Lockspitzel Normann Schumann hat, wie gerichtlich festgestellt worden ist, seiner Zeit eine schwere Verleumdung des Journalisten Heller in die Presse lanciert. Als er nun hörte, daß er dafür belangt werden sollte, hat er den Heller wegen Majestätsbeleidigung denunziert.

Ein Kapitalistenstreich. Vor einigen Tagen sollten für die Schächte des Zwickau-Oberndorfer Steinkohlenvereins die Wahlen der Knappschaftsältesten stattfinden. Mehrere Kandidaten, deren Wahl sicher war, wurden einige Stunden vor der Wahl ohne Angabe der Gründe entlassen, so daß sie Wahlberechtigung und Wählbarkeit verloren. Ein Protest gegen die Giltigkeit der Wahl ist zu Protokoll gegeben worden.

Tauschfreunde. Wie die Berl. Volksztg. erfährt, hat Graf Herbert Bismarck regelmäßig bei seiner Anwesenheit in Berlin den Kriminalkommissar v. Tausch im Hotel Kaiserhof empfangen. Auch der Zuchthäusler Freiherr von Hammerstein war ein intimer Freund des Polizeischufts und hat von ihm einen Empfehlungsbrief an die Schweizer Polizei mitbekommen, als der edle Freiherr der Flora Gaß gewisse ihn belastende Papiere ausspannen wollte. Vielleicht ist auch v. Tausch die Ursache, daß Flora Gaß als angebliche Spionin mit der Ausweisung bedroht wurde. Ein nobles Kleeblatt!

Ausland.

Oestreich. Auch eine Fortschrittspartei. Aus der volksverräterischen vereinigten Linken hat sich eine „deutsche Fortschrittspartei" ausgeschieden, die angeblich die wahren Ziele der Demokraten verfolgen will. Wie ihre demokratischen Ziele aussehen, erhellt daraus, daß die Partei nach einem Gesetze verlangt, durch welches der Kontraktbruch bei Arbeitseinstellung als eigenes Vergehen bestraft wird. Diese Forderung kennzeichnet den Geist dieser frischauflackierten „Freiheits"-männer zur Genüge.

Italien. Ueber Crispis Schandwirtschaft mit dem Erdbebenfonds berichtet der Vorsitzende der Untersuchungskommission an die Kammer:

„Als die Gelder für die durch das Erdbeben Geschädigten reichlicher flossen, nahmen Crispi und Galli der „Abteilung für öffentliche Wohlthätigkeit" die Verwaltungssorgen ab und übernahmen sie selbst. Diese doppelte Direktion erschwerte unsere Prüfung, denn wir hatten ja nur die Belege und Urkunden vor uns, die im Ministerium verblieben waren, und dieser Rest war außerdem zum Teil verstümmelt, zum Teil aber so in Unordnung, daß ein wirklich klares Urteil unmöglich ist. Erst am 28. März gab uns der Statssekretär Galli die verschwundenen Belege heraus, fügte aber nicht die Erklärung hinzu, daß er sie nun alle ausgeliefert habe." Im einzelnen wird nun aktenmäßig belegt, wie man gar nicht feststellen könne, wie viel Geld überhaupt eingegangen ist. Crispi habe zwar im August 1895 der Kommer-Kommission zur Prüfung der Erdbeben-Affaire eine Liste mitgeteilt, sie dann aber, ehe sie gedruckt werden konnte, wieder an sich genommen. Ferner wird erzählt, daß die Bürgermeister der Gemeinden die Gelder, die sie empfingen, meist zu Wahlzwecken an die reichen und einflußreichsten Einwohner verteilten, und zwar auf höheren Wunsch; ferner, daß die Kommissare der Regierung, auch Herr Galli selbst, von den Erdbebengebieten ihre Reisekosten bestritten, daß in der Rechnungsablage Gallis ein Posten von 5837 Lire in der Luft schwebt, und endlich, daß der Präfekt von Reggio Calabria den Befehl erhielt, 8000 Lire aus den Erdbebengeldern einem Unbekannten, der eine Legitimationskarte vorzeigen würde, auszuzahlen, was der Präfekt auch that. Aus den Urkunden über das Heroldsamt geht hervor, daß Crispi die Eingänge des Heroldsamts, die früher direkt an den Schatz gingen, im Ministerium zurückhielt, und später, als er die regelmäßigen Zahlungen an den Schatz wieder aufnahm, 35619 Lire einbehielt, „um so wieder einen außerbudgetlichen Fonds zu schaffen," wie Crispi deren mehrere hatte. Bemerkenswert ist, daß von diesem Fonds u. a. Crispis Neffe, Palamenghi, 1945 Lire erhielt, die er, wie er in der Kammer behauptete, als Gratifikation unter kleinere Beamte verteilt habe."

Spanien. Während sich auf Kuba die Lage der Spanier, wenn auch nur vorübergehend, gebessert zu haben scheint, kommen von den Philippinen neue Hiobsnachrichten. Beide Aufstände zu unterdrücken, dazu reicht Spaniens Kraft kaum aus.

Rußland. Bei den studentischen Unruhen in Moskau sind angeblich 1200 Studenten und 300 Arbeiter verhaftet worden. Ein Student, welcher einer Wache das Gewehr entrissen hat, soll vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden sein, drei seiner Mithelfer zu je 10 Jahren Gefängnis. Die Universität wurde vorübergehend geschlossen.

Rußland. Freiwillig nach Sibirien. Die Auswanderung der russischen Bauern nach Sibirien, wozu diese durch die Unmöglichkeit, infolge Mangels an Ländereien im Heimatsdorfe die Wirtschaft zu führen, getrieben werden, nimmt jedes Jahr bedeutendere Dimensionen an. Aus manchen Gouvernements, wie z. B. Orel und Pultawa, sind mehrere Zehntausende von Bauern nach Sibirien gezogen. Bis Mitte Mai wurden allein in Tscheljabinsk, einem der Durchgangspunkte auf dem Wege nach Sibirien, 66 000 Auswanderer registriert. In der Mitte des Sommers waren ihrer 150 000. Die Gesamtzahl der Auswanderer beträgt in diesem Jahre jedenfalls mehr als 200 000 Personen. Da die Regierung aber nicht dafür sorgt, daß den Auswanderern genügend für die Bearbeitung taugliches Land zugewiesen wird, und da es außerdem den meisten Auswanderern an Mitteln fehlt, um, am Ziele ihrer weiten und schwierigen Reise angelangt, eine neue Wirtschaft zu gründen, so müssen die meisten von ihnen bettelnd den Weg nach der Heimat zurücklegen, wo sie nunmehr endgiltig in das Proletariat abgestoßen werden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Redakteur Fröhlich von der Burgstädter Volksstimme war vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Amtsrichters Kramer in Döbeln zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er legte beim Chemnitzer Landgericht Berufung ein; diese Instanz hat aber das Schöffengerichtsurteil bestätigt.

§ Zur Beschlagnahmung der Sächsischen Arbeiter-Zeitung wird mitgeteilt, daß auch die Beilagen und die Neue Welt entgegen den Bestimmungen des Preßgesetzes beschlagnahmt worden sind. Beschwerde gegen die Beschlagnahme ist bereits eingelegt.

Parteinachrichten.

— Unter dem Titel Die Gewerkschaft erscheint vom 1. Januar nächsten Jahres ab monatlich einmal ein neues Fachblatt für die Interessen der in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter. Redakteur, Verleger und Expedient ist Bruno Pörsch, Berlin, Stalitzerstraße 141a. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 40 Pf.

— Ersatzwahl. In Reuß j. L. ist für den 3. Landtagswahlkreis an Stelle des verstorbenen Genossen Huhn als Kandidat Genosse Emil Betterlein aufgestellt worden. Die Wahl ist bereits auf den 5. Januar n. J. festgesetzt worden.

— Gegen die Beschlagnahme der Sächsischen Arbeiter-Zeitung war sofort Beschwerde geführt worden. Die Beschwerde hatte nur einen teilweisen Erfolg, indem nur die Freigabe der Beilagen erreicht wurde, die entgegen den klaren Bestimmungen des Preßgesetzes mit beschlagnahmt worden waren. Gegen eine Kaution von 3000 M. wurde Genosse Schulze aus der Haft entlassen.

— Eine seltene Feier, das 50jähr. Bürgerjubiläum, konnte am 11. Dezember der Parteigenosse Karl Bohne in Ernstthal i. S. begehen. Er war langjähriger Vertreter im Stadtgemeinderat und hat als solcher nach besten Wissen und Gewissen ohne Furcht und Scheu diesen Posten vertreten. Trotz seiner 72 Jahre ist Genosse Bohne noch körperlich rüstig.

— Bei der Gewerbegerichtswahl in München siegten in der Klasse der Arbeiterbeisitzer die sozialdemokratischen Kandidaten mit 6602 Stimmen. Für die Liste des Zentrums wurden nur 1985 Stimmen abgegeben.

— Gemeindewahlen. In Ronneburg in Sachsen-Altenburg hatten die Reaktionäre nach dem Siege unserer Genossen bei der Gemeindewahl schleunigst eine Verschlechterung des Wahlrechts beantragt. Bis jetzt hatten sie damit kein Glück; ihr Antrag ist mit 9 gegen 4 Stimmen abgelehnt worden.

Der Streik in Hamburg.

Ein auswärtiger Freund unseres Blattes schreibt uns:

Wohl noch nie ist Deutschland der Schauplatz eines Kampfes gewesen, wie er sich augenblicklich in Hamburg zwischen den Hafenarbeitern und den Rhedern abspielt und wie er nicht allein die Bevölkerung der großen Hafenstadt sondern auch die von ganz Deutschland, ja sogar die der ganzen zivilisierten Welt in Spannung hält. Auf der einen Seite die mit vielen „erar'eiteten" Millionen ausgestatteten Rheder, entschlossen, jede Verständigung mit den Ausständigen abzuweisen ev. nur in der bedingungslosen Unterwerfung der Arbeiter ein Fundament für ihre Bedingungen zu finden, auf der andern Seite Tausende von Arbeitern, die nur über ihre Arbeitskraft zu verfügen haben, bereit, mit Hilfe eines unparteiischen Schiedsgerichts ihre Forderungen prüfen zu lassen, aber niemals gewillt, auf die Qual der Hungerpeitsche hin durch das kadinische Joch zu gehen.

Auf welche Seite sich der Sieg in diesem wirtschaftlichen Kampfe hinneigen wird, ist heute noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen, wie aber auch immer die Würfel fallen mögen, das eine können die Hamburger Arbeiter schon heute für sich in Anspruch nehmen, daß sie einen glänzenden moralischen Sieg davon getragen haben, wie er nicht von allen großen Streiks zu verzeichnen ist. Man vergegenwärtige sich die Situation, daß angesichts des hereinbrechenden Winters in einer Zeit, in der an jeden große materielle Anforderungen gestellt werden, die Arbeiter sich zu einer Arbeitseinstellung entschließen, obwohl sie wissen, daß sie es mit einem kalt berechnenden und profitgierigen Gegner zu thun haben, man vergegenwärtige sich, daß Frauen und Töchter in eigenen Versammlungen ihre im Kampfe stehenden Männer, Väter und Brüder zum festen Ausharren aufmuntern und sich bereit erklären, Not und Entbehrung, die wohl jede Arbeitseinstellung im Gefolge hat, zu ertragen, und man wird von Bewunderung erfüllt sein über den zu Tage getretenen Heroismus, der alle am Streike Beteiligten erfüllt. Was aber der ganzen Bewegung, abgesehen von der moralischen Unterstützung der Familienangehörigen und der Solidarität der Arbeitskollegen, ein besonderes Gepräge giebt, ist, daß die Streikenden trotz der Erbitterung, die sich ihnen angesichts des Verhaltens der Rheder, dieser Stützen des Staats par excellence, bemächtigen muß, sich in den Grenzen der Gesetzlichkeit bewegen, sich jeder unnützen Provokation enthalten und den hämischen und boshaften Aeußerungen ihrer Gegner gegenüber eine Ruhe und Besonnenheit an den Tag legen, die nur Leuten innewohnen kann, die von der Gerechtigkeit ihrer Sache tief durchdrungen sind. Man sollte meinen, daß unsere leitenden Kreise von Stolz erfüllt sein müßten über eine solche Arbeiterschaft, die zur Zeit der Cholera-epidemie ihr eigenes Ich in den Hintergrund stellend, sich furchtlos in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat und jetzt selbst in schwerem, hartem Kampfe stehend aus sich selbst heraus die Grenzen der Gesetzlichkeit zu respektieren weiß.

Was hat man aber im Reichstage von den sog. Stützen des Staat" erleben müssen. Man suchte die ausständigen Arbeiter darzustellen als eine Rotte von Menschen, die von englischen und deutschen Agitatoren zu diesem Kampfe, unter deren schädigender Wirkung ganz Hamburg leidet, aufgestachelt seien, die gar keine Lohnerhöhung nötig hätten, denn sie verdienten jetzt schon viel zu viel und was dergleichen Redensarten mehr waren, man fühlte aus den ganzen Reden heraus, daß das musterhafte Verhalten der Streikenden den Herren Stumm und Konsorten einen gr hen Strich die Rechnung spielt. Das Gegenteil wäre diesen Staatsstützen lieber gewesen; sie hätten dann die Register ihrer „moralischen Entrüstung aufziehen können und sich eine Begründung für ihr Verlangen nach neuen Umsturzgesetzen zurechtlegen können. Auf Grund persönlicher Kenntnis und eines erdrückenden Zahlenmaterials haben unsere Genossen jenen Leuten, die mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit zur Zeit der Wahlen so gern hausieren gehen, die Wege gewiesen und die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands konnte klar erkennen, auf welcher Seite des Hauses ihre wahren Vertreter zu suchen sind.

Die Ueberzeugung, daß der Kampf in Hamburg nicht allein ein lokales Interesse hat, sondern sogar von weittragender Bedeutung für die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung im allgemeinen ist, hat sich in der arbeitenden Bevölkerung von ganz Deutschland Bahn gebrochen; in der moralischen und materiellen Hilfeleistung findet diese Ueberzeugung ihren beredten Ausdruck.

Welchen Ausgang jedoch auch immer dieser Streik nehmen mag, ob zum Vorteil oder Nachteil der Kämpfenden, den Arbeitern muß es klar werden, daß einzig und allein eine festgegliederte Organisation im stande ist, sie gegen Uebergriffe des Kapitals zu schützen und im wirtschaftlichen Kampfe ihnen den nötigen Rückhalt zu geben. Aus bloßer Liebe mag der Kapitalist auch nicht einen Pfennig von seinen Dividende missen, derselbe muß ihm abgerungen werden, und in diesem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit wird die nichtorganisierte Masse stets den Kürzeren ziehen trotz aller Sympathiebezeugungen und materiellen Unterstützung von seiten der anderen. Für die Macht des Kapitals, zu dessen Organisation alle Wege geebnet sind und der die hierfür benötigten Gewalten sich um so lieber zur Verfügung stellen, je mehr Aussicht vorhanden ist, den bösen Sozialdemokraten eins auswischen zu können, giebt es nur einen ebenbürtigen Gegner, der seinem Raubzuge Schach gebieten kann, und der ist die Organisation der Arbeit. Der Ruf: Arbeiter, organisiert Euch! kann nicht oft genug wiederholt werden, er muß jedem in Fleisch und Blut übergegangen sein, nur dann wird er des beschämenden Gefühls überhoben sein, daß in jedem wirtschaftlichen Kampfe die nichtorganisierten Arbeitskollegen es sind, die den Kämpfenden in den Rücken fallen und so dem Kapitalismus, ihrem erbittertsten Feinde, zum Siege verhelfen.

Die Arbeiterschaft hat sich hohe Ziele gesteckt und schwere Kämpfe stehen ihr noch bis zur Erreichung ihrer Ideale bevor, daher mag jeder organisierte Arbeiter es sich zur Pflicht machen, die Gleichgiltigen aufzurütteln und sie auf den hohen Wert einer gewerkschaftlichen Organisation immer von neuem aufmerksam zu machen; denn nur auf diese Weise wird es möglich sein, in Zukunft das Wucherthum der auf ihren Geldsack pochenden Kapitalisten à la Hamburg in die gebührigen Schranken zurückzuweisen.

Zur Arbeiterbewegung.

— Ein Generalstreik der Bäckergehilfen Deutschlands wird für nächstes Jahr in Berlin vorbereitet, falls die Bestimmungen des Maximal-Arbeitstages eine Einschränkung erleiden sollten.

Der Streik in Hamburg.

Mit der Organisation einer Arbeitslosen-Armee soll sich der große Otto von Bismarck augenblicklich beschäftigen, um den armen Rhedern und Stauern wieder auf die Beine zu helfen. Sein Leibblatt, die Hamb. Nachr., veröffentlichen wenigstens einen Aufruf an die Arbeitslosen Hamburgs, der mit folgenden Worten schließt:

„Arbeitslose! vielfen wir auf die Sozialdemokratie, die hilft uns auch nicht. Wir, die wir durch sie verdammt sind, die Hände in die Taschen zu stecken und zuzusehen, bis es den Herren Organisierten gefällt, uns zu sagen, so, jetzt könnt Ihr wieder arbeiten; wir kleine Arbeitslose Hamburgs, wollen wir so lange warten, bis wir vor Hunger nicht weiter können und unser letztes Stück Zeug ins Leihhaus gewandert ist und uns die Fremden die Arbeit wegnehmen? Nein und abermals nein! Fangen wir also an, ruhig die Arbeit aufzunehmen. Heran an die Arbeit! Alle Mann am Blatt! Keiner darf fehlen!" Na! Wenn das nicht zieht, zieht garnichts mehr!

Von den großen Rhedern wird jetzt mit Nachdruck gearbeitet, um jegliches Verbandein zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu verhindern. Die kleinen Rheder möchten allerdings mit Freuden eine Annäherung anbahnen; allein sie stehen unter dem Drucke des Unternehmer-Verbandes.

Das Bismarckblatt, die Hamburger Nachrichten, benimmt sich natürlich wieder so gemein wie möglich. Da heißt es in einem Leitartikel:

„Die Arbeitgeber sind gegenüber der Art, wie der Streik hervorgerufen und von der Sozialdemokratie zu einer „Kraftprobe" gegen das Unternehmertum mißbraucht worden ist, vollkommen im Rechte, wenn sie sich auf den Standpunkt stellen, daß die Streikenden die Arbeit erst wieder aufnehmen müßten, bevor von irgend welchen weiteren Verhandlungen die Rede sein könne. Würden sie anders verfahren, so gelangte die Frage, ob sie oder die Arbeiter Herren ihrer Betriebe seien, nicht mit demjenigen Maße von Klarheit und Deutlichkeit zur Beantwortung, das unter den obwaltenden Verhältnissen und wegen der Frivolität der stattgehabten Provokation unbedingt erforderlich geworden ist."

In derselben Tone fährt das Bismarckblatt fort.

Mehreren Verhaftungen streikender Arbeiter wurden heute vorgenommen. Ueber die allgemeine traurige Lage berichtet sogar ein bürgerliches Hamburger Blatt, daß einzelne Stauer den Tag sehnlichst erwarten, wo sie ihre alten, zufriedenen Leute wieder einstellen könnten. In den Kreisen von Fachleuten wird überhaupt allgemein bezweifelt, daß es noch lange gelingt, die zum Entgegenkommen bereiten Unternehmer von Verhandlungen und Zugeständnissen an die Arbeiter zurückzuhalten.

Die Polizei hilft den Unternehmern natürlich getreulich mit. So langte Dienstag ein aus 50 Personen bestehender Transport fremder Arbeiter an, zu dessen Sicherheit von der Polizeibehörde besondere Maßregeln getroffen waren.

Beiträge für die streikenden Hamburger Hafen-Arbeiter wurden gesammelt: In Breslau 1000 M., in Leipzig 300 M., in Mannheim 104 M.

Eine Haussuchung nach den für die Hamburger gesammelten Geldern wurde in Köln beim Vertrauensmann der Kartelkommission, Genossen Schlüter, vorgenommen. Die Polizei fand aber nur eine Quittung über bereits abgesandte 100 M. und einen Schuldschein über 20 M. vor, die mehr abgesandt sind, als bisher eingegangen ist.

Die Wirkungen des Hamburger Streiks erstrecken sich sogar auf den Bahnverkehr. Die Königl. Eisenbahn-Direktion Altona hat, wie wir aus Hamburg erfahren, zufolge außergewöhnlicher Verkehrsverhältnisse auf den Staatsbahnhöfen in Hamburg auf Grund des § 63 Absatz 3 der Verkehrs Ordnung für die Eisenbahnen Deutschlands mit Genehmigung des Ministers der öffentlichen Arbeiten im Verkehr nach Hamburg zu der tarifmäßigen Lieferzeit eine Zuschlagsfrist festgesetzt von

drei Tagen für Eilgut.
zehn Tagen für Frachtgut.

Hiernach hat also die Eisenbahn-Direktion das Recht, auch mit der Gestellung der rechtzeitig eingetroffenen Wagen auf ihren Ausladestand noch zehn Tage nach ihrem Einlaufen zu warten. Die Arbeiter auf den Staatsbahnhöfen streiken nicht. Die Verpfrdßerung des Verkehrs auf den Bahnhöfen ist herbeigeführt durch den Zuwachs der Güter, die sonst vom Hafen aus zu Wasser befördert werden.

Größere Versammlungen über den Hamburger Streik fanden in Berlin und Dresden statt.

Die Haltung der Streikenden ist nach wie vor ruhig. Die Sympathie der Bürger ist auf seiten der Ausständigen.

Die Eisenbahndirektion macht bekannt, daß die Zuschlagsfristen zu der tarifmäßigen Lieferfrist für Güter nach Hamburg heute wieder aufgehoben worden sind.

Die Polizei schreitet jetzt mehrfach gegen die Streikenden ein. Aber es herrscht musterhafte Ordnung.

Zuzug will trotz aller Mühe nicht recht gelingen.

Heute findet die Auszahlung der dritten Unterstützung statt.

Die Unglücksfälle mehren sich, ebenso die einlaufenden Schiffe.

Die Eisenbahn verringert die Güterzüge.

Eine größere Anzahl Engländer hat die Arbeit niedergelegt. Die weiter Arbeitenden bekommen pro Tag 5.60 M. und für jede Ueberstunde 1 M., 4 Flaschen Bier und viermal Schnaps. Die hiesigen Arbeiter verlangen 5 M. und für jede Ueberstunde 60 Pf., aber keine Selbstzügung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218961217-17/fragment/page=0002

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 16. Dezember 1896.

* **Wie Klagen entstehen.** Die Beilage vorliegender Nummer enthält den ausführlichen Bericht über die von uns schon kurz erwähnte Schöffenverhandlung gegen Gen. Weißmann, der durch einen Artikel im Volksblatte den Gemeinderat in Helbra beleidigt haben sollte, aber am Montag eine Freisprechung erzielte. Im allerungünstigsten Falle konnte sich nur ein Teil des Gemeinderats oder richtiger der Gemeinderatswähler beleidigt fühlen, allerwege aber nicht der Gemeinderat an sich; denn der Artikel war nur gegen die Wahlmache der als „Leuschnergarde" bezeichneten Leute gerichtet. Das empfanden anfangs auch die Herren im Gemeinderate; sie fühlten sich nicht beleidigt. Da gelangt an die Herren durch den Landrat des Kreises eine Anfrage des Staatsanwalts Herrn Kloß in Halle, ob sie sich nicht durch den Artikel beleidigt fühlten und Strafantrag gegen das Volksblatt stellen wollten. Unter diesem sanften Drucke fühlten sich denn auch sofort alle die wackeren Herren Gemeinderäte beleidigt und unterzeichneten einen Strafantrag. Auch die unter ihnen beteiligten sich an der kom—munalen Thätigkeit, zu deren Schutz und Verteidigung der Artikel geschrieben war. Nun kam die Klage, die Verhandlung und die Freisprechung. Und wenn die Leser des Volksblattes über die vielen Klagen erstaunt sind, die auf uns herniederprasseln, so wissen sie nun, wie in dem einen Falle die Klage entstanden ist.

* **Gar manche Hausbesitzer** wollen sich noch immer nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß sie allein dafür haftbar sind, wenn infolge ungenügender Flur- oder Treppenbeleuchtung jemand zu Schaden kommt. So stürzte vorige Woche ein junger Mann infolge schlechter Beleuchtung von der Treppe eines Hauses in der Friedrichstraße. Er zerriß sich seinen Anzug und verletzte sich am Kopfe. Die Besitzerin des Hauses, Frau F., deren Mann den Hausverwalter abgiebt, lehnte jede Schadenersatzpflicht damit ab, daß sie sagte, die Beleuchtung hätte genügt, obwohl dieselbe lediglich in einer verschmutzten Ampel im Hausflur bestand und die erste Treppe überhaupt nicht beleuchtet war. Der Beschädigte wird den Klageweg beschreiten, um zu seinem Rechte zu gelangen.

* **Aufgelöst** hat sich die hiesige Börse, weil sie nach dem neuen Börsengesetz gezwungen werden sollte, Vertreter der Landwirtschaft in den Börsenvorstand mit aufzunehmen. In einer einzuberufenden Versammlung der Börsenmitglieder soll die Gründung einer freien Vereinigung vorgenommen werden. Die Vertreter des industriellen und mobilen Kapitals müssen doch eine recht hochgradige Abneigung gegen die Beimengung agrarischen Blutes haben. Verdenken kann man es ihnen allerdings nicht.

* **Der Streik bei Krebs** dauert unverändert fort. Mit Ausnahme der Maschinen, welche schon nahezu fertig waren, als der Streik begann, ist noch keine fertige Arbeit aus der Werkstätte gekommen, obwohl sich eine Wucht von Streikbrechern gefunden und Herr Krebs fast alle Plätze besetzt hat. Schon hieraus geht hervor, was für Arbeitskräfte jetzt in der Fabrik thätig sein mögen. Mit den alten Arbeitern wurden Tag für Tag manchen Tag sogar zweimal, fertige Maschinen abgeliefert. Wenn Herr Krebs glaubt, auf die Dauer unter diesen Verhältnissen mit neuen Meistern und neuen Leuten, darunter solchen, die mit einer Entlohnung von 20 und 22 Pfg. pro Stunde einen hohen Verdienst zu haben glauben, weiter arbeiten zu können, so wird er nur zu bald einsehen, wie gründlich er sich getäuscht hat. Die Streikenden halten es, wenn die Arbeiterschaft von Halle nur einigermaßen wie bisher hinter ihr steht, noch geraume Zeit aus. Gestern ist nun auch noch der Ingenieur Kraft gestorben, der einzige, welcher längere Zeit, nämlich seit dem 10. September dieses Jahres, im Geschäft thätig war. Das ist für Herrn Krebs ein herber Verlust, wenn Herr Kraft auch keinen großen Einblick in die praktische Arbeit hatte. Der Meister Fehrbolg ist in den letzten Tagen mit Sack und Pack abgedampft; man munkelt sogar für immer. Wir wissen nicht, ob das wahr ist, wollen es aber hoffen. Das größte Hindernis, welches zwischen Herrn Krebs und seinen Arbeitern stand, wäre damit beseitigt. Doch sollte das auch nicht der Fall sein, der Mut der Streikenden ist immer noch der alte, ungebrochene; sie stehen alle noch auf dem Standpunkte, lieber zu verhungern, als unter den alten Verhältnissen wieder anzufangen. Sie haben sich alle schon darauf vorbereitet, einmal Weihnachten als Arbeitslose begehen zu müssen. Sie wissen, daß die Arbeiterschaft von Halle auch in diesen Tagen ihrer gedenken wird. Sie sind stolz darauf, hier den Kampf um menschenwürdige Behandlung führen zu dürfen, und sollten sie bei diesem Kampfe selbst zu Grunde gehen, so würden sie das thun in dem Bewußtsein, ihren Kollegen gegenüber ihre Pflicht gethan zu haben. F. E.

* **Arbeiterrisiko.** Beim Ausschalen der Betonkappen in der Zementfabrik bei Nietleben stürzte der Maurer W. Winter aus Pötzendorf aus Stockwerkshöhe herunter und schlug sich den Hinterkopf auf. Nach Anlegung eines Notverbandes durch den Pförtner mußte der Verunglückte zum Kassenarzt geführt werden. Einige Stunden später wäre bei derselben gefährlichen Arbeit beinahe der Maurerpolier F. Krause aus Trotha verunglückt. Es wurde ihm schwindlig, doch gelang es ihm noch rechtzeitig vom Gerüst herunterzukommen und beim Pförtner Hilfe zu suchen. Da sein Zustand sich nicht besserte, wurde der Nietlebener Arzt telephonisch herbeigerufen, welcher Gasvergiftung feststellte. Krause wurde in einer Droschke nach der Diakonissenanstalt gebracht. Ein dritter Maurer ist bei derselben Arbeit am Freitag erkrankt und bis heute nicht wieder arbeitsfähig; andre Maurer stelen bei der Arbeit um wie Fliegen. Bei dem Ausschalen der Kappen muß von den Arbeitern das aus den verbrennenden Steinkohlen sich entwickelnde Gas eingeatmet werden, daher die Gefahr. Aufgabe der Fabrikinspektion wird es sein zu untersuchen, wie die mit der Arbeit offenbar verbundene Lebensgefahr beseitigt werden kann.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Hermann Sudermanns Schauspiel „Das Glück im Winkel", welches in voriger Saison bei stets gut besuchtem Hause unter größtem Beifall in Szene ging, gelangt morgen Donnerstag zur Aufführung. Freitag wird zur Feier des Geburtstages von Karl Maria v. Weber, dessen bekanntlich an unserem Stadttheater glänzend ausgestattete Feenoper „Oberon, König der Elfen" gegeben. Für Sonnabend ist eine Aufführung von Schillers „Räubern" angesetzt, zu welcher Schülerbillets Giltigkeit haben.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters** schreibt man, daß auf mehrseitigen Wunsch am Donnerstag eine Wiederholung des Moserschen Lustspiels „Krieg im Frieden" mit Herrn Direktor Gluth in der Partie des Leutnants von Reif-Reslingen stattfindet. Am Freitag steht ein interessanter Theaterabend in Aussicht, denn es gastiert der königl. preuß. Hofschauspieler Herr Adalbert Steffter aus Kassel und zwar als Konrad v. Schwyburg in Schönthans launigem Lustspiel „Der Schwabenstreich". Die Preise zu dieser Vorstellung sind wegen der kostspieligen Weihnachtszeit nicht erhöht.

* **Der Zirkus Blumenfeld** wird in dem auf der Reilstraße gegenüber der Kaserne erbauten Zirkus am Abend des ersten Weihnachtstages seine Vorstellungen beginnen.

* **Herabgestürzt** aus ganz unbedeutender Höhe ist am Dienstag von einem Bau der Zimmermann Bostkugel. Er erlitt dabei den Bruch zweier Brustwirbel.

* **Glück auf!** Auf der Grube Neue Sorge bei Zeitz erlitt der Grubenarbeiter Friedrich Müller II eine schwere Verletzung des rechten Auges. Er wurde sofort dem Krankenhaus Bergmannstrost zugeführt.

* **Selbstmordversuch.** Ein 22jähriges Dienstmädchen aus der Leipzigstraße versuchte am Dienstag ihrem Leben durch Kiesel zu Ende zu machen. Sie wurde nach der Klinik geschafft. Andauernde Krankheit soll der Grund zu dieser Verzweiflungsthat sein.

* **Druckfehler.** In der Geschäftsempfehlung des Genossen Ebeling ist sein Geschäft irrtümlich als auf der Sternstraße gelegen angegeben. Es befindet sich auf der Steinstraße 23.

Schkeuditz. Die für den vorigen Mittwoch anberaumte öffentliche Handwerksmeister- und Arbeiterversammlung, in welcher Dr. Südekum-Leipzig über das Thema: Kann das Handwerk vor dem Untergang gerettet werden, referierte, war so schwach besucht, daß dieselbe gar nicht abgehalten werden konnte, das ist beschämend für die hiesige Arbeiterschaft, aber noch viel beschämender für die hiesigen Handwerksmeister, denn es giebt unter diesen eine ganze Masse am Orte, welche in ganz schlechten Verhältnissen leben, und am Wiertisch räsonnieren, daß die Zeiten immer schlechter werden, aber nicht in eine Versammlung kommen, um sich aufklären zu lassen, wodurch es kommt, daß das Handwerk immer weiter zurückgeht. Dazu dünken sich diese Herren viel zu gescheit. Vielleicht kann ihnen durch Zwangsinnungen geholfen werden, vielleicht auch nicht.

In der am Sonntag stattgefundenen Monatsversammlung des Arbeitervereins hielt Herr Wiener, Prediger an der deutschkatholischen Gemeinde in Leipzig einen Vortrag über „alte und neue Religion". Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe in ausgezeichneter Weise; seine Ausführungen gipfelten darin, daß ein Sozialdemokrat nur Freidenker und ein Freidenker nur Sozialdemokrat sein könnte. Die Debatte rief eine große Beteiligung hervor. Alle Redner sprachen sich im Sinne des Referenten aus. Es wurde dann verlangt, daß der Referent in nächster Zeit in öffentlicher Versammlung einen ähnlichen Vortrag halten möge, um den Frauen Gelegenheit zu geben, sich auch in religiösen Sachen Aufklärung zu verschaffen. Hierauf wurde der Antrag gestellt, die streikenden Hafenarbeiter aus der Kasse zu unterstützen, nach längerer Debatte wurde beschlossen, vorläufig 30 M. abzuliefern, wenn es sich nötig machen sollte, würde später nochmals eine Summe gegeben werden. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung geschlossen. W. B.

Zeitz. In der Grube Neue Sorge in Nähern brennt es bekanntlich seit Jahren. Der Brandherd ist durch Vermauerung auf sich beschränkt, jedoch lockert sich von Zeit zu Zeit diese Vermauerung und es müssen die entstandenen Oeffnungen wieder verschmiert werden. Das sollte auch am Sonnabend wieder geschehen, dabei wurde durch ausströmende Gase der Arbeiter Lenk derart betäubt, daß er besinnungslos zusammenbrach. Erst nach längerer Zeit, und nachdem man ihm mehrmals Essig eingeflößt hatte, gelang es, ihn wieder ins Bewußtsein zu rufen. Weiteren Schaden hat der Betroffene von dem Vorfall jedenfalls nicht.

Magdeburg. Auch ein grober Unfug. Der Arbeiter Rothe hatte in der Volksstimme eine Notiz veröffentlichen lassen, in der er kritisierte, daß die öffentlichen Versammlungen der Arbeiter um 11 Uhr geschlossen würden, während sich ein Militärverein im Hohenzollernpark erlauben könnte, nächtlicherweile im Garten ein Feuerwerk mit starken Detonationen abzubrennen, als ob ruhestörenden Lärm zu verüben. Die Polizei forschte nach dem Urheber der Notiz, worauf Rothe sich meldete. Er hoffte, als Zeuge vernommen zu werden, statt dessen bekam er jedoch ein Strafmandat über 20 Mk. wegen Verübung groben Unfugs, wogegen richterliche Entscheidung beantragt wurde. In der Verhandlung wurden die Angaben des Artikels als vollständig wahr erwiesen. Der Amtsanwalt beantragte wegen der Tendenz der Volksstimme drei Wochen Haft. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 20 Mk. Geldstrafe event. 4 Tagen Haft und in die Kosten des Verfahrens, da der Angeklagte nicht nachgewiesen habe, daß wirklich Leute in ihrer Nachtruhe gestört worden seien und der Gerichtshof auch nicht davon überzeugt sei, daß das Feuerwerk laut genug war, um ruhestörend zu wirken. Wohl müsse der Gerichtshof zugeben, daß der Angeklagte über die weitgehende Freiheit der Militärvereine sich ärgern konnte, das allein genüge aber nicht zur Entlastung, da der Angeklagte selbst nicht in seiner Nachtruhe gestört worden sei. Da der Angeklagte aber nicht vorbestraft sei, so habe es der Gerichtshof bei der von der Polizeibehörde festgesetzten Strafe belassen.

Erfurt. Das Schwurgericht verurteilte die ledige Therese Geyer aus Gehren zum Tode wegen vorsätzlicher Tötung ihres einmonatigen Kindes mittelst Schwefelsäure.

Kleine Provinzialchronik. In Schafstädt wurde ein junges Mädchen von einem Flurhüter um 75 M. geprellt. Derselbe gab an, ihr Vater hätte sich die Beine gebrochen, und die genannte Summe wäre nötig zu seiner Aufnahme in die hallesche Klinik. Alles war natürlich Schwindel. — In Aisleben verunglückte der Arbeiter Haberland in der Voigtschen Malzfabrik. Beim Abfahren mit dem Fahrstuhl riß das Seil und der an einer Seite befindliche Haken ging dem H. tief in das Fleisch. — In Aken vernichtete bei der kürzlich stattgehabten Generalversammlung der Hafen- und Lagerhaus-Gesellschaft ein Aktionär vor den Augen der Gesellschaft einhundert Aktien à tausend Mark, um hierdurch einen größeren Gewinn der Gesellschaft zu erzielen. — In Merseburg soll auf dem Platz vor dem Südeingange der städtischen Promenade ein Kaiser Friedrich Denkmal errichtet werden. — In Weißenfels geriet in der Nacht vom Sonntag zum Montag das zweite Stockwerk des Schulgebäudes in Brand; das Feuer wurde sofort gelöscht. — In Schraplau stürzte der Aufseher Ernst Wahl von einer Lowry herab und schlug mit dem Gesicht dabei so unglücklich auf einen eisernen Laternenhalter, daß er sich einen Bruch des rechten Kiefers zuzog. — In Eisleben wurde dem Geschirrführer Wilhelm Smock von seinem eigenen Gefährt der linke Unterschenkel überfahren. — In Greiz tötete der Fabrikarbeiter Schmidt den Maurer Franz Hermann Seiler infolge eines Streites. — In Rossen fand im Sand ein Knecht des Gutsbesitzers S. eine alte, verrostete Glocke mit wertvollen Münzen aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

Versammlungsberichte.

† **Merseburg.** Am Montag den 14. Dezember fand hierselbst eine gut besuchte Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Merseburg statt. Als Tagesordnung stand der Vortrag von Gen. A. Albrecht aus Halle an. Allein der Referent war nicht erschienen und hatte sein Nichtkommen telegraphisch entschuldigt. Es ist gerade, als ob Merseburg, wo sich der Verein konstituieren soll, kein Glück hat. Hier sollte doch auch von den Rednern daran gedacht werden, daß hauptsächlich Merseburg bearbeitet werden muß. Die Debatte wurde recht lebhaft geführt und die Tagesordnung erledigt. Vor allen Dingen nahm die Vorstandswahl geraume Zeit in Anspruch. In Verschiedenem wurde über den Hafenarbeiterstreik debattiert und geißelte Genosse Thieme in scharfen Worten, daß es Leute gäbe, die gar nicht verständen, wie einem Arbeiter zu Mute sei, und welche dann dennoch sagten, daß dieser Streik ein unberechtigter wäre. Er forderte auf, die Hafenarbeiter kräftig zu unterstützen. Es wurde beschlossen, wenn irgend möglich 5 Mk. aus der Kasse zu geben, 10 Sammellisten auszugeben und sofort eine Sammlung im Vereinslokal vorzunehmen. Die nächste Versammlung findet Montag den 28. d. M. bei Bischoff statt. Mit einem kräftigen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen und unter Absingung der Marseillaise verließen die Anwesenden das Vereinszimmer.

Aus dem Reiche.

Berlin. Im Polizei-Präsidium fand am Sonnabend die Vorführung der Bertillonschen Methode der Gliedermessung statt. Kriminal-Inspektor von Meerscheidt-Hüllessem führte die Anwendung praktisch mit Erläuterungen vor. Schließlich erklärte v. Windheim, die Einführung werde für die königl. Verwaltungen erwogen werden und lud die Versammelten ein, Beamte zwecks Schulung zu einem im Januar abzuhaltenden Kursus nach Berlin zu senden.

Berlin. Gestern abend hat die Arbeiterfrau Baath ihrem Ehemann im Zank mit einem Schrubber einen so schrecklichen Hieb über den Kopf versetzt, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde und der Tod bald darauf eintrat.

Berlin. Gestorben ist in der vorigen Nacht eine Frau Brehmer, welche im Jahre 1794 in Frankfurt a. O. geboren war, also ein Alter von 102 Jahren erreicht hatte.

Die Völlberger Mühle.

Auch in der Bürgerschaft, die sonst nicht geneigt ist, die Arbeiterschaft in ihrem Vorgehen gegen die Völlberger Mühle zu unterstützen, erregt die eigenartige Rechtfertigungsmethode, welche von der Direktion der Mühle in der heiklen Flockenmehlaffaire eingeschlagen wird, Verwunderung. Das lehren verschiedene an uns gelangte Zuschriften. Von einer Seite, die mit den Verwaltungsverhältnissen der Völlberger Mühle ziemlich vertraut zu sein scheint, wird übrigens die Frage aufgeworfen, wie es kommt, daß in allen bisherigen Prozessen immer nur Herr Kaumann als Zeuge aufgetreten ist, nie aber Herr Hildebrandt. Herr Kaumann ist kaufmännischer Direktor und hat als solcher mit dem technischen Betriebe nichts oder wenigstens nicht viel zu thun. Außerdem ist er noch nicht allzu lange in seiner Stellung. Warum tritt nicht Herr Hildebrandt in die Schranken? Sicher ist, daß an der endlosen Verzögerung der Entscheidung lediglich die Direktion der Völlberger Mühle die Schuld trägt. Scheut sie sich vielleicht vor dem mit so großem Aufwand an Lungenkraft begehrten Reinigungsbad? Oder will man die Kartenmischung, welche im Schütteprozeß beliebt wurde, wiederholen und so lange warten, bis man die Zeugen wegkapern und als Angeklagte auf das Sündenbänkchen mit stellen kann? Wir bitten um Antwort, Herr Kaumann und Herr Hildebrandt.

Briefkasten der Redaktion.

N., Zörbig. Wollten wir jetzt von der Angelegenheit Notiz nehmen, so würde das für den Betreffenden nur nachteilig sein. Berichten Sie uns also wieder, wenn die Sache so oder so erledigt ist.

Maifeier. Die Maifeier 1891 wurde von der halleschen Arbeiterschaft am Sonntage nach dem 1. Mai in der Haide gefeiert.

F. Sch. 1. Sie stehen unter 14tägiger Kündigung. 2. Während der Kirchzeit brauchen Sie keine Arbeit zu leisten. — Sie hätten Ihr Alter angeben sollen, damit klar wird, ob Sie noch zu den jugendlichen Arbeitern gehören.

Döbeis. Ist es nicht möglich, daß Sie für alle Abonnenten gemeinsam bei der Post abonnieren? Sie erhalten dann das Blatt früher und billiger. Wenn Sie für alle Abonnenten das Blatt bestellen und täglich von der Post abholen, brauchen Sie nur 1.25 Mk. pro Vierteljahr und Exemplar zu bezahlen. Jederzeit können im Laufe des Vierteljahres Abonnenten hinzutreten. Versuchen Sie es nur; durch die vielen kleinen Filialen wird ungemein viel Porto verschwendet, wenn die Sendungen unter Kreuzband erfolgen sollen; außerdem sind verzögerte Zustellungen dann unausbleiblich.

Radewell. Gewiß sind die Nachrichten noch heute von großem Werte.

Für die Hamburger streikenden Hafenarbeiter

sind Marken à 25 und 50 Pfennige zu haben in Halle:

Expedition des Volksblattes, Geistirraße 21.
Volksbuchhandlung, Bölbergasse 1.
P. Böttcher, Barbiergeschäft, Schülershof 2.
A. Albrecht, Zigarrenhandlung, Lindenstraße 54.
A. Sanow, Zigarrenhandlung, Geiststraße.
J. Ebeling, Zigarrenhandlung, große Steinstraße 23.
In Giebichenstein:
G. Gerig, Lagerhalter, Eichendorffstraße 25.

Quittung.

Für die streikenden Hafenarbeiter gingen ein:
Von den Arbeitern an der Saale kühlem Strande 1.50 M.
Von Löbts Zimmerplatz 5.75 M.
Von K. S. 1 M.
Von E. R. 50 Pf.
Von C. Kaulisch aus Bitterfeld 3.50 M.
Von Arbeiterverein Schkeuditz 30 M.
Von Parteigenossen aus Schkeuditz 30 M.
Von einer nicht abgehaltenen Versammlung 4.20 M.
Von denen, die den Ausführungen des Herrn Staatssekretärs v. Bötticher nicht glaubten, aus Hohenmölsen 9.47 M.
Von Selauer, gesammelt in Jetzsch 2.20 M.
Aus Zeitz: Aus einer Pianofortebude 5.20 M.
„ „ Aus einer kleinen Bildhauerwerkstatt 2.25 M.
Unbekannt 1.50 M.
Für die Streikenden bei Krebs:
Unbekannt 1.50 M.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 12. Dezember.

Aufgeboten: Der Musikagent Hermann Seeger und Selma Grundmann (Mühlberg 3 und Herrenstraße 23). Der Schlosser Max Wiebach und Emilie Werner (Leipzig-Gohlis und Pohrisch-straße 23).

Eheschließungen: Der Hilfskanzlist Emil Auermann und Eleonore Tiedemann (Merseburg und Harz 23). Der Schlosser

Bedeutende Preis-Ermässigung in Jacketts, Capes, Umhängen, Rad-Mänteln, Abend-Mänteln.

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Karlplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218961217-17/fragment/page=0003

Hermann Göttel und Emma Lüttig (Zwingerstraße 17). Der Dachdecker Albert Wagner und Karoline Rast (Zenkerstraße 15 und Giebichenstein). Der Eisendreher Hermann Wolf und Lina Schreiber (Lilienstraße 5). Der Dreher Emil Mischur und Luise Böhme (Schmiedstraße 29 und Weingärten 4). Der Handarbeiter Max Schmidt und Augusta Kloppe (Schlamm 2). Der Buchdrucker Karl Haring und Helene Gerold (Georgstr. 2 und Hölbergasse 1). Der Eisenbohrer Paul Fienhold und Wilhelmine Ermisch (Bergstraße 5 und Marienstraße 21). Der Maurer Wilhelm Köcher und Emilie Wolf (Laubenstr. 10 und Giebichenstein).

Geboren: Dem Postbriefboten Otto Trillhose eine T., Alma Olga (Merseburgerstr. 24). Dem Postschaffner Karl Petzold eine T., Ida Gertrud (Thomasiusstraße 18). Dem Lokomotivheizer Karl Schnerr ein S., Walther Willibald Hans (Gommergasse 12). Dem Former Franz Rau eine T., Johanna Emilie Helene (Schmiedstraße 21). Dem Schieferdecker Josef Nölte ein S., Gustav Adolf (Gerberstraße 3). Dem Zimmermann Wilhelm Badlatt ein S., Karl Wilhelm (Schlosserstraße 16). Dem Kesselschmied Gustav Bachmann ein S., Fritz Franz (Landsbergerstraße 59). Dem Kaufmann Franz Niedhold ein S., Karl Otto Hermann (Mansfelderstraße 61). Dem Zimmermann Max Brode ein S., Max (Glaucharerstraße 29). Dem Drechsler Friedrich Göblach ein S., Ernst Max (Kuhgasse 4). Dem Handarbeiter Otto Kottenhahn ein S., Karl Otto (Robert Franzstraße 6). Dem Ingenieur Martin Just ein S., Martin Henry Werner (Königstr. 14). Dem Korbmacher August Bowitzky eine T., Anna Frida (Dryandenstr. 23). Dem Schaffner August Schulze ein S., Ernst Richard (Landwehrstraße 8).

Gestorben: Die Witwe Friederike Kühne geb. Richter, 72 J. (Klinik). Der Handarbeiter Hermann Neumann, 26 J. (Herrenstraße 6). Der Grubenarbeiter Peter Ramps, 53 J. (Bergmannstrost). Des Handarbeiter Karl Hartmann S. Richard, 2 J. (Weingärten 37). Des Fleischer Wilhelm Brauer Ehefrau Amalie geb. Kobeld, 51 J. (Giebichenstein). Des Eisenbahn-Stations-Assistent Friedrich Titz T. Alma Magdalena, 1 Monat (Elisabethhaus).

Halle, 14. Dezember.

Aufgeboten: Der Fleischer Otto Mansfeld und Marie Scholz (Bernburgerstr. 16 und alter Markt 23).

Eheschließung: Der Schneider Hugo Göte und Martha Heine (gr. Berlin 6).

Geboren: Dem Schuhmachermstr. Alwin Höfer eine T., Johanna Magdalena Frida (Weidenplan 21). Dem Bahnarb. Traugott Ameis eine T., Martha Bertha Elfride (Mittelwache 9.) Dem Maurer Oskar Morgenbrodt eine T., Margarete Selma Hilda (Mühlberg 4). Dem Zimmermann Maximilian Bürter eine T., Hilda (Thorstraße 27). Dem Kaufmann Robert Riedel ein S., Oskar Kurt Johannes (Robert Franzstraße 9). Dem Blumenhändler Heinrich Heine ein S., Karl Richard (gr. Steinstr. 18). Dem Schmied Reinhold Schröter Zwillinge, Margarete und Frida (Thorstr. 22). Dem Hilfsbremser August Schmidt ein S., August Alfred Wilhelm (Lindenstr. 74). Dem Handarbeiter Karl Schulze eine T., Martha Frida (Luisenstraße 18). Dem Kernmacher Erdmann Mocke eine T., Pauline Erna (Jakobstraße 38). Dem Handarbeiter Johannes Rühm eine T., Anna (Weingärten 26). Dem Tischler Hermann Rauch ein S., Wilhelm Karl Werner (Thorstraße 26). Dem Handarbeiter Wilhelm Weise ein S., Hermann Gustav (Steinweg 56). Dem Former Heinrich Allenelt eine T., Marie Martha (Dryandenstr. 31). Dem Kesselschmied Paul Stietz ein S., Otto Ernst (Liebenauerstraße 168). Dem Tischler Paul Grüneberg ein S., Otto Paul (Annenstr. 2). Dem Fabrikarbeiter Otto Conrad eine T., Emilie Helene (Wörmlitzerstraße 97). Dem Geschäftsdiener Wilhelm Krüger ein S., Friedrich Otto (Wilhelmstraße 41). Dem Fleischermeister Wilhelm Kilian ein S., Otto Paul Wilhelm (Wuchererstraße 24).

Gestorben: Des Postschaffner Heinrich Dietrich Ehefrau Bertha geb. Schünemann, 25 J. (Augustastraße 6). Des Tischlermeister Otto Linse Ehefrau Klara geb. Amphlett, 26 J. (Spitze 5). Des Kaufmann Friedrich Podscheinty Ehefrau Martha geb. Braune, 34 J. (Linksgartenstraße 2/3). Des Gymnasial-Oberlehrer Dr. phil. Friedrich Rudauer T., totgeb. (Franckeplatz 1). Des Fabrikarbeiter Franz Krause Ehefrau Wilhelmine geb. Sommer, 41 J. (Schmiedstr. 34). Der Rentner Traugott Beyer, 75 J. (Magdeburgerstraße 46). Des Kernmacher Karl Wiepritch S. Friedrich, 3 J. (Zwingerstraße 28). Der Schweizer Jakob Vorschbüchler, 24 J. (Diakonissenhaus). Der Futterknecht Andreas Fritsche, 46 J. (Diakonissenhaus). Des Fördermann Gottlieb Breitmeyer Ehefrau Wilhelmine geb. Mimgramm, 29 J. (Klinik). Des Klempner Otto Franke T. Ella, 3 J. (Schweizerstraße 24). Des Schuhmacher Johann Sturk Ehefrau Charlotte geb. Bast, 52 J. (Klinik). Des Weber August Kuchinke Ehefrau Pauline geb. Kratzel, 46 J. (Klinik). Der Kaufmann Hermann Radwitz, 35 J. (Klinik). Des Postschaffner Friedr. Reinhardt S. Otto, 9 Tg. (Parkstraße 11). Der Maurer Otto Thieme, 23 J. (Klinik). Der Maschinenbauer Robert Kluge, 30 J. (Jakobstr. 18).

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Brandt in Halle.

Rauchtische
von 3 Mark an bis 25 Mark.

Schirmständer
von 2,50 bis 10 Mark.

C. F. Ritter,
Halle a. S.,
Leipzigerstraße 90.

Ortskrankenkasse der Tischler und vereinigten Kassen, Zeitz.

Die im **Dachdeckergewerbe** beschäftigten großjährigen Kassenmitglieder werden zur Vornahme der statutengemäßen

Wahl der Vertreter

auf **Mittwoch den 23. Dezember abends 8 Uhr in Schützes Restaurant, Gartenstraße,** hierdurch nochmals eingeladen.

Zu wählen sind: 3 Vertreter.

Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt notwendig.

Der Vorstand. Otto Köhler, Vorsitzender.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Die städtische Sparkasse wird wegen des Bücherabschlusses vom 23 bis 31. Dezember d. J. für den Verkehr geschlossen.

50 Mark Belohnung erhält derjenige, welcher die Thäter ermitteln kann, die auf der Kreischaussee Lochau-Wiedersdorf wiederholt in letzter Zeit Baumfrevel verübt haben.

Jeder Steuerpflichtige der Stadt Halle a. S., welcher ein größeres Einkommen als 3000 M hat, wird aufgefordert, die Steuererklärung vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1897 schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Festgestellt sind die Baufluchtlinien der Rannischenstraße 9, 10, 15, 16, 17, 20; alter Markt 28—31, 33; Brunoswarte 10, 17, 26—29; an der Universität 8 und 9 und Spiegelstraße 9.

Prassers Wurstfabrik

hat morgen und die folgenden Tage die **hochprima Bresl. Knoblauchwurst.**

Stand auf dem Markt neben dem Rathause.

Meine Ausstellung
in **glänzendem**
Christbaum-Schmuck
ist eröffnet.
Reichhaltigste Auswahl. — Billigste Preise.
Rudolf Schoeps, Glasbläserei, Geiststraße 60.

Für
Weihnachtsgeschenke!
Oberhemden, Kragen, Manschetten, Hosenträger, Jägersche Wäsche, Jagdwesten, Handschuhe, Strümpfe, seidene Halstücher, Kragenkartons, Kravattenkartons, Papierkörbe, Schlummerkissen, Regenschirme.
Billige Preise. Grosse Auswahl.
Ph. Liebenthal & Co.
Leipzigerstrasse 100.
Verkaufsstelle der Konsum-Vereine für Halle a. S., Giebichenstein und Umgegend.

Metallarbeiter-Verband

Zahlstelle Zeitz.

Sonntag den 20. Dez. nachm. 3 Uhr

General-Versammlung

in **Meinecks Restaurant,**

Schaarenstraße. (Neues Vereinszimmer.)

Tagesord.: 1. Neuwahl der Ortsverwaltung. 2. Vortrag des Herrn Leopoldt über: Vorschläge zum Ausbau d. deutschen Metallarbeiter-Verbandes. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Stadt-Theater in Halle.

Direktion: **Hans Julius Rahn.**

Donnerstag den 17. Dezember 1896. 89. Vorstell. — 68. Abonnements Vorst. Farbe: **gelb.**

Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Akten v. Sudermann

Freitag den 18. Dezember 1896. 90. Vorstell. 69. Abonn. Vorstell. Farbe: **weiß.**

Oberon, König d. Elfen.

Romant. Feen-Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber.

Thalia-Theater Geiststr. 42/43.

Donnerstag abends 8 Uhr:

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und Fr. v Schönthan.

v. Reif-Reiflingen. . . . Dir. F. Gluth.

Freitag: Einmaliges Gastspiel des königl. preußischen Hofschauspielers **Herrn Adalbert Steffter.**

Der Schwabenstreich

Lustspiel in 4 Akten v. Fr. v. Schönthan. Conrad v. Schwyburg Hr. Steffter a. G.

Puppenwagen
sowie alle Arten
Korb-Waren
Konkurrenzlose Auswahl.
Billigste Preise.
A. B. Schmidt,
gr. Steinstrasse 30.

Hüte & Mützen,
Filz- u. Pelzwaren
in allen Preislagen zu billigen Preisen empfiehlt
R. Dusel, Geiststr. 38.
Vom 1. Januar 1897 ab befindet sich mein Verkaufslokal nur Geiststr. 38

J. M. Uehlein
offeriert
Beste Molkereibutter à 1.10 Mk.
garantiert reine hairische **Schmelzbutter** à 1.00 Mk.
und **feine Backbutter** à 90 Pf.

Nitzschkers Restaur.
Reilstraße 8
Donnerstag 17. Dez.

Schlachtefest.
Von früh 9 Uhr an Wellfleisch abends Wurst u. Suppe.
Es ladet freundlichst ein
Alb. Nitzschker.

Donnerstag Schlachtefest. **Rob. Graul,** Harz 11.

Panorama
Fischstr. 6. Zeitz. Fischstr. 6.
Diese Woche:
prachtvolle Reise.
Konstantinopel.

Empfehle gut singende **Kanarienhähne,** als Geschenke vorzüglich geeignet, zu billigen Preisen unter Garantie.
Louis Bärwald,
Halle a. S., Langestr. 2.

Kleiderstoffe u. Leinenwaren, Herrenstoffe, Gardinen, Teppiche, Regen u. Wintermäntel, Jacketts, sowie ein Posten Reste und einzelne Kleider im
Total-Ausverkauf
Leipzigerstr 105
Weiss & Freitag.

Norddeutsche Fischhalle,
Merseburgerstraße 163
empfiehlt extra frische Fische,
Grüne Heringe
2 Pfd. 15 Pf., 4 Pfd. 25 Pf.
Bücklinge 3 Stück 10 Pf.
Kiste 1,10 M.
Gänsepökelfleisch von 55 Pf. an.
Prima **Wall-, Hasel- und Para Nüsse** sowie **geräuch. u. marinierte Fischwaren** stets frisch und billig.
Neu! **Bratheringe** Neu!
Neu! ohne Gräten. Neu!
Aquariumfische in größter Auswahl.

Richters Anker-Steinbaukasten, Bilderbücher, Jugendschriften, Schultornister, Schultaschen, Schiefertafeln, Schieferkasten, Abreisskalender
empfiehlt die
Volksbuchhandlung
Bölbergasse 1.

Erdmann Kickisch
Schneidermeister
Torgau, Schloßgasse 476.
Anfertigung von **Herren-Garderoben nach Maß** vom einfachsten bis zum elegantesten.
Große Auswahl in:
fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben
zu wirklich reellen billigen Preisen.

Empfehle mein selbstgebackenes **Christbaumgebäck v. Mürbteig** täglich frisch, ½ Pfd. 18 Pf.
Dasselbe eignet sich vorzüglich für Kinder.
Otto Hänel,
Harz 12 und Geiststraße 46.

Handarbeiten vorgezeichnet, **spottbillig,** bei jedem Einkauf von M. 1 ab 1 vorgezeichneter Kragenkasten **gratis** nur bei **Eugen Glaser, gr. Ulrichstr. 41.**

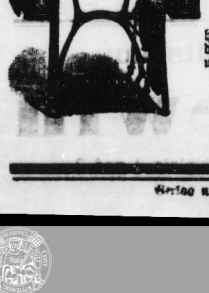
Echte Schafwolle,
welche nicht ein läuft, sehr gut für Schweißfüße, weich und dauerhaft, ist auf dem **Weihnachtsmarkt, vis a vis vom gold. Ring.**
Auch **Pantoffeln u Filzwaren** empf. **Berger.**

Seinen werten Kunden von **Weißenfels und Umgegend** hält sein großes Lager von
Uhren aller Art, Ketten, Brillen u. s. w. für **Weihnachtseinkäufe** best. empfohlen
Rob. Eberhardt, Uhrm.
Nikolaistraße 47.

Ein **Schaukelpferd,** gut erhalt., bill. zu verkaufen
Herrenstr. 20 im Laden.

Sofa, Kommode, Reisekorb, gut erhalt., verkauft Friedrichstr. 30, III.

Ausstellung **Stuttgart 1896** Goldene Medaille.



Die Singer Nähmaschinen

nehmen seit der Erfindung der Nähmaschinen den ersten Rang unter denselben ein. Sie sind mustergiltig in Konstruktion und Ausführung, unerreicht in Nähgeschwindigkeit und Dauer, wie Schönheit des Stichs. Die Singer Nähmaschinen sind unschätzbar im Haushalt, unentbehrlich für Gewerbetreibende, sie sind daher

das beste und nützlichste Weihnachtsgeschenk.

Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen enthalten das beste Urteil über die Güte unserer Maschinen; das über 40jährige Bestehen der Fabrik, die bewährten Einrichtungen unserer an allen größeren Plätzen bestehenden Filialen bieten die sicherste und vollständigste Garantie.

Kostenfreie Unterrichtskurse auch in der modernen Kunststickerei.

Singer Co. Akt. Ges.
(vorm. C. Reichlinger)
Halle a. S., Leipzigerstraße 20.

Ausstellung **Graudenz 1896** Goldene Medaille.

Verlag und für die Inserate verantwortlich August Grot. — Druck der Hallischen Gesellschaftsbuchdruckerei (A. G. m. beschr. Haftpf.) in Halle a. S. Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218961217-17/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 294 — Halle a. S., Donnerstag den 17. Dezember 1896 — 7. Jahrg.

Parteigenossen!

Unterzeichneter beruft hierdurch für Sonntag den 27. Dezember nachmittags 3½ Uhr eine

Partei-Konferenz

für Halle und den Saalkreis

nach W. Faulmanns Restaurant, Gartenstraße, ein. Die Tagesordnung lautet:

1. **Agitation und Organisation.**
2. **Die Presse.**
3. **Landbevölkerung und Sozialdemokratie.**
4. **Verschiedenes.**

Parteigenossen des Saalkreises, auf eine Anfrage meinerseits habt Ihr Euch für eine derartige Konferenz erklärt, sorgt nun d für, daß möglichst recht viele Ortschaften Vertreter senden; müssen wir doch schon jetzt darauf bedacht sein, unsern Wahlkreis bei dem nächsten jedenfalls sehr heftigen Wahlkampf den vereinigten Gegnern gegenüber zu behaupten. Es wird notwendig sein, daß Ihr vorher in Besprechungen zusammentretet, Eure Wünsche 2c. formuliert und schriftlich einsendet. Ich hoffe, daß Ihr Euch recht zahlreich beteiligt, damit die vorzunehmende Arbeit eine für die Partei erfolgreiche sein wird.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Vertrauensmann
für Halle und den Saalkreis.
H. Schade, Volksbuchhandlung, Bölbergasse 1.

Tagesgeschichte.

Personalakten von Journalisten. Die Frankfurter Zeitung schreibt zu dem von uns in gestriger Nummer erwähnten Fall:

„In den heiligen Registern des Berliner Polizeipräsidiums liegen Personalakten über Politiker und Journalisten, geheim sind sie und können doch in das Leben einzelner eingreifen. Und was in diesen Akten steht, das ist zum guten Teil geliefert von den Schuften und Lügnern und Fälschern, die dieser Prozeß enthüllt hat. Der verstorbene Polizeipräsident v. Richthofen hat in einem uns bekannten Falle nicht Zeit oder nicht Lust gehabt, sich, wie ihm geraten war, doch selbst über die Person eines politischen Gegners zu unterrichten; er hat sich auf die Berichte eines Normann Schumann verlassen. Zum großen Reinigungsprozeß, der notwendig ist, wird auch gehören, daß man die Personalakten revidiert, die auf Berichten von Fälschern und Lügnern aufgebaut sind. Da erwächst gewissen Staatsmännern eine moralische Ehrenpflicht."

Nein, nicht revidieren, so bemerkt richtig die Berliner Volkszeitung, sondern binnen vierundzwanzig Stunden vernichten muß man diese Akten, die ohne Zweifel von Verleumdungen ehrlicher Männer strotzen. Diese Akten dienten z. B. dazu, um den Staatsanwaltschaften „Material" zu liefern, wenn es sich um Preßprozesse handelte. Manches auffallend hohe, von Staatsanwälten beantragte Strafmaß mag sich daraus erklären, daß die Antragsteller sich von der „Gefährlichkeit" anständiger Journalisten, die sich vielleicht einmal im Ausdruck vergriffen hatten und deshalb unter Anklage standen, ein gänzlich falsches Bild gemacht hatten. So lag oft genug das Schicksal unbescholtener Männer zuletzt in den Händen feiler und feiger Schufte, deren sich die Polizei bediente, um das „Preßdezernat" in ihrer Weise zu bearbeiten!

Die Suche nach den Hintermännern des Herrn v. Tausch. Die Kölnische Volks-Zeitung schreibt treffend:

Es giebt eine ganze Anzahl Heuchler, welche in der Presse verkünden lassen, sie wünschten die Suche nach den Hintermännern des v. Tausch energisch betrieben zu sehen, die aber in engerem Kreise mit pharisäischer Miene über den Schaden jammern, den die Staatsautorität davontragen müsse, wenn „Respektspersonen" entlarvt würden. Vielen schien es ja schon äußerst bedenklich, daß einem einfachen Kriminalkommissar die Maske vom Gesicht gerissen wurde. Soll nun aber noch höher hinauf gegriffen werden, so kriegen diese loyalen Seelen „die Kränke in das klappernde Gebein", wie unser Dichter von Anno 1870 so schön singt. Der beliebte Kunstgriff ist darauf hinzuweisen, daß die Sozialdemokratie der tertius gaudens sei, wie man deutlich am Vorwärts sehen könne. Ja, wenn das unsere politische Richtschnur sein soll, dann müßten wir überhaupt jedes Verbrechen vertuschen, das von konservativen Ordnungsmännern oder liberalen Großkapitalisten begangen worden wäre, da sonst die Sozialdemokraten über eine Bestrafung ihrer Gegner sich freuen würden. Wir in unserem „beschränkten Unterthanenverstande" sind der unmaßgeblichen Meinung, daß es die beste Waffe gegen die Sozialdemokratie ist, wenn das Volk sieht, daß wir in einem wahren Rechtsstaate leben, wo gleiche Gerechtigkeit gegen jedermann geübt wird. Dieses Vertrauen würde bedenklich erschüttert werden, wenn die öffentliche Meinung zu dem Glauben käme, man wolle Herrn v. Tausch zum Sündenbock für die Intriguen einer antiministeriellen Klique aus hohen Gesellschaftskreisen machen.

„Eigentlich doch recht harmlos." Das deutsche Adelsblatt meint über die Beteiligung der „Edelsten und Besten" in der Lützowschen Schmutzaffaire, eigentlich sei die ganze Sache doch sehr harmlos, und schließlich orakelt das feudale Organ folgendermaßen: „v. Tausch ist nur ein simpler „Bauer" in dem großen Schachspiel, das hinter hundert Koulissen noch seinen ungestörten Fortgang nehmen wird, wenn der Prozeß Leckert—Lützow—Tausch längst vergessen ist. Einmal aber wird auch hier der Tag der Erkenntnis kommen. Möge er den christlichen und monarchischen deutschen Adel wohl gerüstet finden." —

Ach, dunkel, sehr dunkel!

Antisemitische Moral. Wie wir unserm Breslauer Bruderorgan entnehmen, hat ein Buchhändler Gocksch in einer Versammlung geäußert, der Wiener Antisemit Fister habe ganz recht gehandelt, als er einen anderen wegen Majestätsbeleidigung denunzierte. Es sei das Pflicht jedes anständigen Mannes, er hätte auch so gehandelt.

Adel und Bürgertum. Von den seit 1896 zur Neubesetzung gelangten 103 Landratsämtern wurden **71** mit Adeligen und nur **32** mit Bürgerlichen besetzt. Früher ist das Verhältnis nicht so ungünstig für die Bürgerlichen gewesen. Uns Sozialdemokraten kann es freilich vollständig schnuppe sein, ob unsere Parteigenossen auf dem Lande durch einen bürgerlichen Landrat geschmort oder durch einen adligen gebraten werden.

Stadtverordneten-Sitzung

am 14. Dezember 1896.

(Schluß.)

Punkt 3: **Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit bei Neuanstellung von Lehrern.** Der Ref. Stadtv. Steckner empfiehlt die Annahme des Beschlusses der Schulkommission vom 28 November, wonach das Verlangen der Königlichen Regierung vom 16. November cr., betreffend:

Einstellung der zur Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit der Lehrer Zenker und Jenrich erforderlichen Mittel in den nächstjährigen Etat, sowie betreffende Abänderung des Lehrerbesoldungs-Regulatives vom 19. Jan. 1877 bezw. 11. u. 24. Febr. 1890 im Sinne der Anrechnung der auswärtigen Neuanstellungen von Lehrern.

abgelehnt werden soll. Der Magistrat habe seiner Zeit der Regierung Mitteilung gemacht von der von ihm beabsichtigten Art der Regelung dieser Materie und die Regierung sei damit einverstanden gewesen. Es erscheine sonderbar, daß nun auf einmal etwas verlangt werde, das als ganz besondere Ungerechtigkeit bezeichnet werden müßte, nachdem den Lehrern durchweg eine 15-prozentige Gehaltszulage gegeben worden sei, jetzt den beiden neuen Lehrern auch noch die auswärtige Dienstzeit anzurechnen, während man das bei den anderen Lehrern nicht thun wollte. Es handle sich bei den zwei Personen zwar nur um Bagatellen von 150 M., aber die Hauptsache sei doch das Vertreten des Prinzips. Referent ist der Ueberzeugung, daß man im nächsten Etat wieder die 80 000 M. zu Gehaltszulagen werde einstellen müssen, da ja durch die erste Bewilligung die Notwendigkeit der Gehaltsaufbesserungen anerkannt worden ist. Es müsse das auch schon geschehen, um der Regierung den guten Willen zu zeigen. — Der Ref. der Schulkomm. Stadtv. Dietlein (Rektor a. D.) erklärt, daß die Kommission nicht prinzipiell gegen die Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit sei, sondern nur in dem speziellen Fall dieser beiden neuangestellten Lehrer. Es würde hier den jüngeren gewährt, was die älteren alle entbehrt hätten und das würde große Unzufriedenheit hervorrufen. Die Kommission habe sich einstimmig gegen die Forderung der Regierung erklärt. — Stadtv. Albrecht kann sich nicht auf den Standpunkt der F.-K. und der Sch.-K. stellen. Er bezeichnet es als eine Ungerechtigkeit, daß den Lehrern bisher die auswärtige Dienstzeit nicht angerechnet wurde. Es müsse nun etwas Festes geschaffen werden. Abgesehen von den Gratifikationen müsse gesagt werden, daß die auswärtige Dienstzeit allen angerechnet werden soll. Daß dies in der Schulkommission abgelehnt worden ist mit der Motivierung, daß den jungen Lehrern nicht mehr gewährt werden sollte als den alten, sieht fast aus wie Egoismus. — Stadtv. Schmidt hält es der Würde der Versammlung nicht für angemessen, wenn von einem Stadtverordneten etwas in die Welt hinaus behauptet wird, wovon er nicht informiert ist. Er fordert Ablehnung des Albrechtschen Antrages, da sonst gerade das, was A. als Schreckgespenst hinstellte, erzielt werden würde. — Stadtv. Albrecht erklärt, nicht so viel Zeit zu haben, um alle Kommissionen zu besuchen, um sich zu informieren. Er habe für seine Familie zu sorgen. Er fordere deshalb etwas Festes, weil keine Garantie dafür vorhanden sei, daß die 80 000 M. für das nächste Jahr wieder bewilligt werden. — Der Vorsitzende nimmt Anlaß, weil einer städtischen Behörde ein Vorwurf gemacht sei, der eventuell als Beleidigung aufgefaßt werden könnte, dem Vorredner vorzuhalten, daß er aus dem ihm behändigten gedruckten Verzeichnis der Kommissions- und Deputations-Mitglieder hätte ersehen können, wer die Mitglieder der Schulkommission sind. Der Magistratsantrag wird angenommen.

Punkt 4 und 5: **Die Haushaltspläne der katholischen Volksschule und der Fortbildungsschule** für 1897/98 werden wie folgt festgesetzt: Ersterer in Ausgabe mit 15 650 M., in Einnahme mit 2955 M. Er erfordert einen Zuschuß von 12695 M. Gegen 1896/97 mehr 1470 M. — Der zweite in Ausgabe mit 3855 M. in Einnahme mit 1072 M. Derselbe erfordert an Zuschuß 2783 M. Gegen 1896/97 476 M. mehr. — Ref. Stadtv. Demuth.

Punkt 6: Zur **Sächsisch-Thüringischen Handfertigkeits-Ausstellung zur Leipzig,** welche von Mitte Juli bis Mitte August 1897 stattfinden soll, werden als Beitrag zu den Kosten dem betreffenden Finanzausschuß 100 M. zur Verfügung gestellt. Ref. Stadtv. Demuth.

Punkt 7: **Für bauliche Abänderungen im Röserschen Stiftsgebäude** wird die erforderliche Summe den Anträgen der B.-K. gemäß bewilligt. Beantragt waren 676 M. Ref. Stadtv. Schmidt.

Punkt 8: Die beantragte **Verlegung der Wasserleitung im Röserschen Stiftsgebäude** wird abgelehnt. Der Antrag der B.-K. einen Abstellhahn anzubringen und die Kosten aus den Mitteln der Stiftung zu bestreiten, wird angenommen. Ref. Stadtv. Schmidt.

Punkt 9: **Abstandnahme von Heranziehung zu Anliegerbeiträgen** auf Grund des Kommunalabgaben Gesetzes. Es handelt sich um die Anlieger der Sackgasse und der Schlippe an dem zum Abbruch erworbenen Hause Spitze Nr. 14. Der Streit dreht sich darum, ob die Wasser- bezw. Feuerschlippe als historische Straße zu betrachten ist oder nicht. — Der Antrag Schütte, die Sache der B.-K. zurückzugeben zur nochmaligen Beratung unter Hinzuziehung der Juristen der Versammlung wird angenommen. — Referent Stadtv. Brüncke.

Dringliche Sondervorlage: **Erwerb von Straßenterrain.** Referent Stadtv. Heiser. Zwei Unternehmer, die Herren Solger u. Ronnger, beabsichtigen auf dem Fuhschen Acker zwischen der Thüringer- und der Friedenstraße, gegenüber der Schmiedstraße, zu bauen. Die Merseburgerstraße soll dort eine Breite von 33.80 Meter erhalten und mit Reitweg versehen werden. Es müssen deshalb von Solger 183 Quadratmeter, von Ronnger 127 Quadratmeter zur Straße erworben werden. Es werden 7.50 Mk. pro Quadratmeter für angemessen erachtet und bewilligt. Die Kaufsumme soll aus der Anleihe entnommen werden. Die Ausbaukosten sind für die genannte Strecke auf 100 000 Mark geschätzt worden. Es war ein Ankaufspreis von 10 Mk. für das Quadratmeter Straßenterrain angesetzt. Die Kosten verringern sich nun um 2½ Mk. pro Quadratmeter. Als s. Zt. der Beschluß mit großer Majorität gefaßt wurde, dort einen als sehr notwendig bezeichneten schattigen Reitweg anzulegen, weshalb die große Verbreiterung auf fast 34 Meter erfolgte, da wußte man nicht, daß die Stadt von den Anliegern nicht mehr als 26 Meter Breite der Straße an Ausbaukosten erheben darf. Jetzt muß sie dort das Mehr an Terrain ankaufen und außerdem den Ausbau auf eigene Kosten für die Breite von zirka 8 Metern übernehmen. Es entspinnt sich eine lange Auseinandersetzung über diese Angelegenheit, in der die Herren Bürgermeister v. Holly, der Stadtbaurat Genzmer, der Referent sowie mehrere Stadtverordnete resultatlos eingreifen, bis Stadtv. Albrecht darauf hinweist, daß es sich hier nur um die Konsequenzen eines früheren Beschlusses handelt und er nicht begreifen könne, daß man sich jetzt hier weigere, diese zu tragen. Ob auf dem breiteren Wege einmal geritten werde oder nicht, sei gleichgiltig. Er halte es für richtig, daß überall dort breite Straßen oder Plätze angelegt werden sollten, wo die Preise des Terrains noch billige sind. Was den weiteren Teil der Merseburgerstraße über die Friedenstraße bis über die Neue Leipziger Chaussee anbelange, so würde es unzweckmäßig sein, diesen einmal schmäler zu projektieren als 33.80 Meter. Durch eine Vertagung der Sache würden Sie die Leute schädigen, die jetzt an angeführter Stelle bauen wollen; die können doch nichts für Ihren früheren Beschluß! — Der Magistratsantrag wird angenommen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 16 Dezember 1896.

* **Zur Warnung für Simulanten.** Ein Kassenmarder der gefährlichsten Sorte wurde zu Elbing in der Person eines gewissen Otto Sielow zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Demselben war es gelungen, zu gleicher Zeit als Maurer, Dachdecker, Klempner, Schneider, Lederarbeiter, Nagelschmied u. s. w. mit etwas verändertem Namen Mitglied mehrerer Krankenkassen zu sein, und sich auf die Art und Weise des Krankseins wöchentlich 30 bis 40 M., ja sogar 50 bis 60 M. Unterstützung zu verschaffen. Durch den Kassierer Hohmann vom Hauptvorstand des Gewerkvereins der Schneider wurde der Schwindler, der sich vollständigster Gesundheit erfreute, gefaßt. Der Lederarbeiter, welcher diesen Fall veröffentlicht, fügt sehr treffend einige Zeilen über den Stand unserer Krankenkassen und ihrer Aerzte an Wie weit muß es mit unserem Aerztestand gekommen sein, wenn es einem Schwindler gelingt, sich durch Bescheinigungen der Aerzte jahrelang aufs Faulbett zu legen!

* **Feuer** brach gestern nachmittag in der großen Ulrichstraße in einem Hause aus, welches dem Neuen Theater gegenüberliegt. Die Löschung des Brandes gelang bald.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche 53 Personen und zwar an: Lungentuberkulose 7, Apoplexie 1, Lungenentzündung 3, Luftröhrenkatarrh 2, Atrophie 7, Keuchhusten 1, Schwäche 1, Diphtherie 4, Luftröhrenentzündung 1, tuberkulöser Gehirnhautentzündung 2 Lungenerweiterung 2 Zuckerharnruhr 1, chronischen Gelenkveränderungen 1, Alterschwäche 2, schwerer Darmentzündung 1, Schlaganfall 2, Lebertrebs 1, chronischem Lungenkatarrh 1, chronischem Nierenleiden 3, Herzlähmung 2, Krämpfen 2, Bauchfellentzündung 1, mangelhafter Lungenatmung 1, Magenblutung 1, Lungenlähmung 1, Herzschwäche nach eingeklemmten Bruch 1, Hirnerschütterung 1. Darunter 8 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

Naumburg. Drei Prügler und drei Urteile. Ende voriger Woche verurteilte das Schöffengericht den Landwirt Otto Brenner aus Pomnitz wegen Mißhandlung zu 10 Mk. Strafe; den Knecht August Händel aus Schkölen, der einen Kameraden geprügelt und ihm einen Teller an den Kopf geworfen hat, zu 30 Mk. Strafe; den Fleischer Emil Wagner von hier, weil er einen hiesigen Fleischermeister gemißhandelt hat, zu 10 Tagen.

Streckau. Vor einiger Zeit sollte hier eine Bergarbeiter-Versammlung stattfinden; dieselbe wurde jedoch durch nichtige Vorwände seitens des Saalbesitzers vereitelt. Da die Arbeiter wußten, daß die angegebenen Gründe nicht stichhaltig waren, so stellten dieselben neuerdings nochmals den Antrag an die betreffenden Besitzer, um Ueberlassung der Säle zu einer Versammlung. Ein Lokalbesitzer gab kurz und bündig hierauf eine verneinende Antwort; ein anderer sagte: Wenn keine Politik vorkommt, könnt Ihr meinen Saal b kommen. Nach allen diesem werden die Berg eute von Streckau wohl zur Ueberzeugung gelangt sein, daß von irgend einer Seite gegen sie ein Schlag geführt werden soll. Es gilt darum, die wenigen Rechte, die der Arbeiter noch besitzt, zu retten. Es ist darum Pflicht eines jeden Arbeiters, nur dort zu verkehren, wo ihm das Lokal zur Erörterung seiner Interessen zur Verfügung steht.

Alsfeld In heftigen Streit gerieten zwei hiesige Arbeiter, in dessen Verlauf der eine dem andern den Kopf mit dem Messererg zwichtete während der Verletzte sich nicht anders zu helfen wußte, als daß er seinem Gegner die Nase abbiß!

Kleine Provinzial-Chronik. Auf Bahnhof Schraplau stürzte Dienstag vormittag der Kalkbruchaufseher Ernst Wahl von einer Lowry und brach, sich den rechten Kiefer. Er schlug auf einen eisernen Laternenhalter auf. — In Freyburg geriet der 13jährige Sohn des Landwirts Th. mit der linken Hand in das Getriebe der Häckselmaschine, wobei ihm das oberste Glied des Zeigefingers abgerissen wurde. Die anderen Finger erhielten starke Quetschungen. — In Osterfeld wurde durch eine Thür, welche eingehängt werden sollte, dem Arbeiter Albert Ripsch das Fußgelenk zerschlagen — Von einem in den Brunnen fallenden Stein wurde in Dübrichen bei Herzberg ein 19jähriger Brunnenmacher aus Jessen erschlagen. — In Nordhausen wurde der Redakteur der Nordh. Ztg. wegen Beleidigung des Margarine-Mohr zu 5 M. verurteilt. Es handelt sich um die Klage, die gegen Hunderte deutscher Zeitungen angestrengt worden ist. — In Roda wurden mittels Einbruchs aus dem Gasthofe für 600 M. Waren und Getränke gestohlen. — In Helbra wurde ein Schwein in demselben Augenblicke vom Gerichtsvollzieher gepfändet als es ausgenommen werden sollte. — Bei Ermsleben wurde ein zweispänniger Wagen von einem Güterzuge vollständig zertrümmert. — In Köthen ist ein 13jähriges Schulmädchen, das von Weimar nebst einem Hunde hergewandert war, angehalten und den Angehörigen wieder zugeführt. — In Alberstadt brach ein Arbeiter beim Glatteis infolge Sturzes mehrere Rippen. — Der Bürgermeister Zierrath aus Camburg, dessen Hut und Stock Ende Oktober am Saaleufer gefunden wurde, ist jetzt als Leiche aus dem Flusse gezogen worden. Verschiedene Unregelmäßigkeiten mögen ihn in den Tod getrieben haben. — In Oppin brach am Sonnabend auf dem dortigen Rittergut Großfauer aus, welches den Spreuschuppen in Asche legte. — In Eckartsberga wurde der Knecht Franz Rosenberger mit drei Tagen Gefängnis bestraft, weil er seinen Dienst nicht angetreten hatte. — In Schraplau wurde in der Nähe der Eisenbahnüberführung eine fremde Person tot aufgefunden. Die Papiere des Verstorbenen wiesen denselben als den wandernden Müllergesellen Aug. Biedemann aus Schützenhain in Schlesien aus. — Im Amtsgerichtsgefängnis zu Apolda erhängte sich der 37jährige Tischler Wedel aus Hannover. — In Freyburg zog sich vor 14 Tagen der Arbeiter Wilhelm Lützendorf einen Beinschaden zu, der jetzt derartig angeschwollen ist, daß

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218961217-17/fragment/page=0005

seine Ueberführung in die hallesche Klinik notwendig wurde. — In Dessau stürzte der Brauereibesitzer Huhn auf einen eisernen Balken und zog sich einen Schädelbruch zu. — In Merseburg erhängte sich der Arbeiter Ferdinand Körmke. Er hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle, 14. Dezember.

Eine Beleidigung auf Kommando. Man beunruhigt sich, man nimmt Aergernis, man entrüstet sich, man fühlt sich beleidigt, wahrlich man muß erstaunt sein darüber, daß das deutsche, früher so kräftig gewesene Germanenvolk, welches nur Gott, sonst nichts auf der Welt fürchten soll, so elend und klapprig in dem Gebein geworden ist; der geringste Windstoß von oben genügt, um das feste um sich hauende und auf Gott vertrauende Volk gefügig zu machen. Eine Anfrage, ob man vielleicht geneigt ist, sich beleidigt zu fühlen, genügt schon bei so und so vielen Personen das subjektive Empfinden einer Beleidigung wachzurufen. In der Nummer des Volksblattes vom 3. April d. J. erschien folgender, auch der Gemeindevertretung in Helbra nicht unbekannt gebliebener Artikel:

„Helbra. Ganz und gar unleidlich wird das Regiment der Leuschnerleute. Bisher hatten sie bei den hiesigen Gemeindewahlen stets Oberwasser behalten. Auch bei den Wahlen am 21. März siegten sie wieder in der 3. Abteilung, weil sie die wirtschaftliche Abhängigkeit der Bergleute bis aufs äußerste ausnutzen. Nicht aber siegten die Leuschnerschen in der 2. und 1. Abteilung. Den Geschäftsleuten war die Tyrannei denn doch zu arg geworden; sie ermannten sich und warfen die Gegner hinaus. Nun sind bekanntlich zwar die Wahlen für die 3. Abteilung für giltig erklärt worden, nicht aber die für die 1. und 2. Abteil ng. Die Kandidaten der letzteren seien, so sagte man, mit zu wenigen Stimmen gewählt worden. Als ob jemals hiernach gefragt worden wäre, und als ob das ein gesetzlicher Grund wäre. Früher, als Leuschnersche Steiger in diesen Wählerklassen gewählt worden sind, hat ja die Wahlbeteiligung zugereicht, obwohl sie da auch nicht stärker war; diesmal soll's aber nicht zulässig sein. Aber die Geschäftsleute lassen sich nicht ins Bockshorn jagen. Sie haben ein Flugblatt verbreitet, in dem sie ihre Wähler auffordern, an den alten Kandidaturen festzuhalten, obwohl von den Leuschnerschen ihnen mit Arbeitsentziehung, mit Gründung von Konsumvereinen gedroht worden ist, obwohl man ihnen gesagt hat, „der bekommt nichts wieder von mir zu machen," „in drei Tagen werden Sie es gewahr werden, was Sie bei der letzten Wahl gethan haben," „pökelt Eure Ware ein und eßt sie selbst" u. s. w. — Geben diese Aeußerungen ein ungefähres Bild über die Frechheit, mit der die Leuschnergarde auftritt, so sind die Geschäftsleute doch fest entschlossen, diesmal ihren Kopf durchzusetzen. Hoffentlich erfüllt sich dieser Vorsatz."

Ob man gleich nach dem Erscheinen des Artikels ordnungsgemäß Aergernis genommen hat, vermögen wir nicht zu beurteilen. Direkt von den Personen, denen die Sache zunächst anging, wurde vor der Hand nichts unternommen. Eines schönen Tages lief aber bei dem Ortsschulzen Adolf Kluge in Helbra von der Staatsanwaltschaft in Halle durch das Landratsamt — **also der vorgesetzten Behörde des Ortsschulzen** — ein Schreiben ein, in welchem angefragt wurde, ob sich der Gemeinderat nicht durch den im Volksblatt erschienenen Artikel beleidigt fühle. Dem Laien mag die Art und Weise der Konstruktion dieser Beleidigungsklage sonderbar erscheinen; er mag sich sagen: „Na, wenn der Gemeinderat, dem der Artikel nicht unbekannt war, sich dadurch beleidigt fühlte, so stand es ihm doch frei, den Privatklageweg zu beschreiten." Der Staatsanwalt Herr Klotz in Halle dachte aber jedenfalls anders darüber, und hatte mit seiner Anregung durchschlagenden Erfolg. Es wurde eine Sitzung der Gemeindevertreter einberufen, um nicht etwa zu beschließen, daß man sich beleidigt fühlt, — das wäre zu weit gegangen, denn eine Beleidigung beruht ja mehr auf Gefühlssache — sondern um der Gemeindevertretung die Frage des Staatsanwalts vorzutragen. Das fürsorgliche Walten des Staatsanwalts wurde anerkannt, denn sämtliche Mitglieder der Gemeindevertretung erklärten nunmehr, sich beleidigt zu fühlen und unterzeichneten einen Strafantrag gegen das Volksblatt. Die Herren Staatsanwälte machen gewöhnlich bei den Plaidoyers den Eindruck, als sei ihnen die „Volksblattarbeit" keine angenehme Beschäftigung, und wir setzen hinzu, daß auch unsere Redakteure nicht immer sonderlich erbaut sind, mit den Staatsanwälten Bekanntschaft zu machen. Das eine sei aber gesagt, daß bei etwas weniger Aufmerksamkeit seitens der Staatsanwälte ein häufigeres Zusammentreffen in den Gebäuden der kleinen Steinstraße und der Poststraße zwischen Redakteuren und den Anklagebehörden vermieden werden könnte.

Genosse Weißmann, der heute in seiner Thätigkeit als verantwortlicher Redakteur die zehnte Freisprechung zu verzeichnen hatte, war nun angeklagt, die sämtlichen Mitglieder der Gemeindevertretung in Helbra beleidigt zu haben. Er übernahm die Verantwortung für den Artikel und stellte anheim, den Sachverhalt durch die Beweisaufnahme klarzustellen. Die beleidigenden Aeußerungen sollten besonders in den Sätzen enthalten sein: „Die Kandidaten der 1. und 2. Abteilung seien, so sagte man, mit zu wenigen Stimmen gewählt worden. Als ob jemals hiernach gefragt worden wäre und als ob das ein gesetzlicher Grund wäre. Früher als Leuschnersche Steiger in diesen Wählerklassen gewählt worden sind, hat ja die Wahlbeteiligung zugereicht, obwohl sie da auch nicht stärker war; diesmal soll's aber nicht zulässig sein". Der Zeuge Ortsschulze Adolf Kluge bekundete, daß die Wahlen für die 1. und 2. Abteilung nicht etwa im Interesse Leuschners sondern aus gesetzlichen Gründen für ungiltig erklärt worden sind. Angefochten sei die Wahl durch einen Apotheker Weber, von dem Zeuge nicht weiß, ob er ein Anhänger Leuschners ist. Seit 1881 sei er, Zeuge, Ortsvorsteher, und so lange die Gemeindevertretung bestehe, wären die Wahlen stets richtig vollzogen und nur in diesem Jahre sei nach der Landgemeindeordnung ein Fehler gemacht worden. Dieser Fehler sei lediglich durch ein Versehen seinerseits begangen. **Zeuge bestätigt, daß bei ihm seitens der Staatsanwaltschaft durch das Landratsamt bezüglich der Beleidigung angefragt worden sei** und daß er sich, gleich den andern Mitgliedern der Gemeindevertretung, als er die Sache in der Sitzung zur Sprache gebracht, beleidigt gefühlt hätte. Sämtliche Mitglieder haben den Strafantrag unterzeichnet.

Der Staatsanwalt Herr Klotz erachtete Beleidigung für vorliegend, da etwas Falsches über die Gemeindevertretung behauptet worden ist. Die Sache bei den Gemeindewahlen sei völlig gesetzlich vor sich gegangen und werde als ungesetzlich dargestellt. Bei der geringsten Erkundigung über die Angelegenheit hätte die Wahrheit ermittelt werden können. Er stehe nicht auf dem Standpunkt, daß eine Geldstrafe zu verhängen sei, denn diese bezahlen nicht die Redakteure, sondern die Arbeiter. Und nicht diese sondern die „Auswüchse" der Presse sollen getroffen werden, weshalb eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen zu beantragen sei. Der Verteidiger war der Meinung, daß es sich bei den Gemeinderatswahlen nicht um ganz gewöhnliche Vorgänge gehandelt habe. Es sei auffällig, wenn derselbe Ortsschulze mehrere Jahre hindurch die Wahlen unbeanstandet leite und mit einem Male jemand auftrete, es sei ungesetzlich vorgegangen worden. In der Behauptung, daß jemand etwas Ungesetzliches gethan, liege aber noch keine Beleidigung. Denn bei den Gerichten komme es sehr häufig vor, daß die 2. Instanz das für ungesetzlich hält, was die 1. Instanz für gesetzlich anerkannte. Im übrigen sollten mit dem Artikel nicht die Mitglieder der Gemeindevertretung, sondern die Anhänger Leuschners, die im Artikel als Leuschnerleute und Leuschnergarde bezeichnet wurden, und nach einem Grund suchten, die Wahl aufzuheben, getroffen werden. Der Verteidiger beantragt in erster Linie Freisprechung ev. Verhängung einer geringen Geldstrafe. Genosse Weißmann schloß sich dem Antrage seines Verteidigers an und meinte, es sei ganz eigenartig, daß die angeblich Beleidigten erst vom Staatsanwalt in Halle gefragt werden mußten, ob sie sich auch beleidigt fühlen durch den Artikel, der ihnen schon vorher bekannt war. Es ist ihnen sozusagen unter den Fuß gegeben worden, sich beleidigt zu fühlen. Wenn er wegen Beleidigung bestraft werden solle, so verlange er mindestens, daß festgestellt wird, daß jedes Mitglied der Gemeindevertretung bei Kenntnisnahme des Artikels die Empfindung gehabt hat, es werde beleidigt. Das Gericht erkannte, wie schon mitgeteilt, nach kurzer Beratung auf Freisprechung mit der Begründung, daß man auch annehmen könne, mit dem Artikel sei nicht die Gemeindevertretung, sondern die Anhängerschaft Leuschners gemeint.

Strafkammer.

Freigesprochen von der Anklage, am 7. Juni in Merseburg auf der Funkenburg eine öffentliche Ausspielung einer Lotterie ohne behördliche Genehmigung veranstaltet zu haben, wurde der dreimal wegen Unterschlagung, zuletzt mit einem Jahre Gefängnis vorbestrafte 35jährige Kaufmann Otto Erpmann aus Berlin. Der Angeklagte hatte in Vereinbarung mit dem Wirte von der Funkenburg ein Kinder- und Familienfest, verbunden mit Belustigungen aller Art veranstaltet. Erwachsene bezahlten 20, Kinder 10 Pfg. Entree. Die Kinder bekamen aber für das Entreegeld Lose gratis. Der Hauptgewinn war ein Photographiealbum der Berliner Ausstellung. Verboten war die Verlosung nicht; dem Wirt war nichts gesagt und die Polizei wußte nichts davon. Dem Antrage des Staatsanwalts auf Freisprechung wurde stattgegeben.

Wegen Diebstahls im Rückfalle wurde der 18jährige Sattlerlehrling Otto Jammasch von hier zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Er war in der Nacht zum 31. Mai beim Stadtdiakon Kublick, Gottesackergasse 3, durch Ueberklettern einer Mauer eingestiegen und hatte versucht Geld zu stehlen. Dann ist er ferner noch eines Abends beim Volkswohl über eine Bretterplanke gestiegen und hat dort 25 Pf. Bargeld entwendet.

Ebenfalls wegen Diebstahls wurden verurteilt, die verehel. Bertha Jäger geb. Schmidt von hier, 23 Jahre alt, die einer Frau Fleischhauer mehrere Wäschestücke entwendet hatte, zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, und der Barbierlehrling Bernhard Hoffmann von hier, der im Volkswohl beim Restaurateur Ehrhardt aus einem verschlossenen Schranke 10—15 Zigarren und 10 M. Geld entwendet hatte, zu einer Zusatzstrafe von 6 Monaten Gefängnis.

Aus dem Reiche.

Berlin. Einen schneidigen Nachruf bringt die fromme Kreuz-Zeitung. Er ist dem Gutsbesitzer Eduard Schidlowsky in Güldenboden vom Grafen Wilhelm von der Groben gewidmet und lautet:

„Wie sein heute vor 40 Jahren verstorbener Vater, der, ein durch und durch königlich gesinnter, treuer Patriot, im Jahre 1848 mithalf, durch Wort und namentlich durch That, die frechen Demokraten oder in ihrer Dummheit aufgewiegelten Ruhestörer im Zaum zu halten oder zu Paaren zu treiben, so hat auch Eduard Schidlowski in allen Lebenslagen dieselbe, von seinem verehrten Vater ererbte Gesinnung bewiesen."

Man sieht, welche Gebiete für die Schneidigkeit noch zu erobern sind, sogar das Gebiet der Todesanzeigen.

Leipzig. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde der Herausgeber der Leipziger Gerichtszeitung, Salo Werner, wegen stananzeller Unregelmäßigkeiten verhaftet. — Wie von beteiligter Seite mitgeteilt wird, besaß der Verhaftete schon seit 1892 nicht mehr die freie Verfügung über das Verlagsgeschäft.

Leipzig. Freitag morgen wurde in einem Grundstücke der Querstraße in Eutritzsch ein Sergeant des 134. Infanterieregiments tot auf der Treppe liegend aufgefunden. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Neustadt. Die Feldbergaffaire in der Pfingstnacht gelangte am Mittwoch zur Verhandlung. Vor der Anklagebank standen mehrere Freiburger und Straßburger Studentenverbindungen wegen groben Unfugs. Das Schöffengericht verurteilte zwei Hausfriedensbrecher aus diesen Verbindungen zu je einer Woche Haft, zwei andere zu je 150 M. Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Liegnitz. Falschmünzer. Die Polizei verhaftete mehrere Falschmünzer bei Verausgabung falscher Fünfmarkstücke. Beschlagnahmt wurden weitere Falsifikate, sowie Werkzeuge und Apparate.

Dortmund. Das Oberverwaltungsgericht sprach infolge Klage des Rechtsanwalts Kohn die Ungiltigkeit der Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung aus.

Leipzig. Die Verhaftung des Chefredakteurs und Verlegers der Ger.-Ztg. Salo Werner ist wegen Wechselfälschung erfolgt. — Aus seinem Dienst geblieben ist der beim Gewerbegericht angestellte städtische Registrator Jul. Arno Kasselt. Schon vor längerer Zeit verlautete von Unregelmäßigkeiten und groben Pflichtverletzungen, die sich Kasselt hatte zu schulden kommen lassen, doch blieben die Beschuldigungen damals für uns unkontrollierbar. Neuerdings war vom Rate eine Untersuchung gegen Kasselt eingeleitet worden, die ihn zum Verlassen seiner Stellung veranlaßt hat.

Worms. Freitag nachmittag wurde der Postbote Koch in Enkenbach von dem von Kaiserslautern eintreffenden Personenzug überfahren. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt; der Tod trat sofort ein. Eine Witwe mit 9 Kindern beklagen den Verlust ihres Ernährers.

Breslau. Retter Jugendbildner. Der Hauptlehrer Heinrich Friedrich aus Wilischau bei Breslau wurde heute vom Landgericht wegen wiederholter Sittlichkeitsverbrechen zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Der Provinzialausschuß lehnte jede Beihilfe zu dem Moltke Denkmal in Schweidnitz mit der Begründung ab, daß es zu weit führen würde, wenn die Provinz als solche sich bei den verschiedenen Provinz-Denkmälern mit Beiträgen beteiligen wollte.

Stettin. Ein Zusammenstoß zweier Züge ereignete sich auf der Kreuzungsstation Staeven. Ein Packmeister und ein Bremser erlitten erhebliche Verletzungen.

Essen. Feuer brach am Sonntag nachmittag auf der Zeche „General" aus. Die Wasserhaltung ist gestört, es liegt für die Zeche die Gefahr des Ersaufens nahe. Arbeiter waren zur Zeit des Unfalls nicht in der Grube.

Gleiwitz. Die hiesige Strafkammer verurteilte vierzig Personen wegen Uebertretung eines Polizeiverbots betr. eine Zusammenrottung vor einem Hause zu Sosnitza, wo angeblich Muttergotteserscheinungen stattfanden, zu Geldstrafen.

Vermischtes.

* **12 Jahre Verbannung nach Sibirien.** Das Gericht in Charkow verurteilte den Präsidenten und Aufsichtsrat sowie den Direktor der Krementschuger Kommerzbank wegen Unterschlagung zu 150 000 Rubel und 12 Jahre Verbannung nach Sibirien.

* **Schiffsuntergang.** Aus Antwerpen wird gemeldet, daß der Dampfer Eduard Bohlen, der Anfang dieses Monats von Antwerpen nach dem Kongo abging, in demselben Sturme, welchem der Salier zum Opfer fiel, untergegangen sei. Der Dampfer hat noch Las Palmas passiert, von da ab fehlen weitere Nachrichten.

* **Fabrikbrand.** In Bialystock (Russisch-Polen ist die bedeutende Wollspinnerei von Heppner u. Niemcewicz total niedergebrannt. Der materielle Schaden wird auf ca. 400000 Rubel geschätzt. Drei Arbeiter sind bei der Rettung umgekommen.

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Brandt** in Halle

Magdeburger Wurst-Fabrik
mit
Dampfbetrieb
liefert wie bekannt
ff. Jauersche Reichswürstchen und Wiener Würstchen.
Auf dem **Weihnachtsmarkte** zu haben via-à-vis dem **Ratskeller.**
Herm. Brodthuhn, Kutschgasse 2.

Eilt!! Eilt!! Eilt!!
Die größte und billigste Auswahl in sämtlichen
Leder- u. Filzschuhwaren
ist wie bekannt nur bei
F. Lenz, Gottesackerstraße 17, nahe beim Leipziger Turm.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Den Mitgliedern des Allgemeinen Konsum-Vereins
beim Einkauf gegen Konsum-Marken
empfehlen unser
Warenhaus für Herren- u. Damen-Konfektion, Manufaktur- und Schuhwaren.
H. Elkan, 90 Leipzigerstr. 90.

Zeitz.
Zu Festgeschenken 2c.
empfehle mein großes Lager aller Arten
Uhren, Ketten, Brillen 2c.
nur noch in besserer u. feinster Qualität.
zu denkbar billigsten Preisen.
Beste Sorte pünktl. u. zuverlässig gehender
Wanduhren v. 3 M.
mit dauerhaft. Kettenwecker v. 3.75 ℳ an, amerikan. Nickelwecker von 2.50 ℳ an, beste Sorte Baby „Junghans" à ℳ 3.50
● **Taschen-Uhren** ●
Fabrikate d. ersten Schweizer Fabriken, sorgfältig abgezogen und gut reguliert für **Herren** und **Damen** in **Gold Silber** und **Metall** von ℳ 20.— 12.— und 8.— an
„**Billige Sachen**" w. solche v. Versandt geschäften u. s. w. angepriesen werden, aber a. Brauchbarkeit bzw. Zuverlässigk. keinen Anspruch machen können, — beschaffe auf Wunsch schnell, und berechne dies. bis zur Hälfte billiger, rate aber niemals z. Kauf eines solchen „Zeuges."
Reparaturen werden in meiner, mit den neuesten Maschinen und tüchtigen Gehilfen ausgerüsteten Werkstatt äußerst sorgfältig, gewissenhaft, schnell und zu bekannt billigsten Preisen ausgeführt.
Für jede neue Uhr o. größ. Reparatur mehrjährige streng reelle Garantie.
R. Rast, Brüderstr. 13, Zeitz.

Mandel- u. Rosinen-Stollen
I. und II. Sorte
empfiehlt **Otto Hänel,**
Harz 12 u. Geiststr. 46.

Selbstgef. Kleiderjack. f. 24 ℳ, Vertik., Beitst., Komm., Tische, Stühle, Sofa. K. Laden, desh. all. billiger Geiststr. 31.

Gänsefedern,
geriffen, à Pfd 1.30, 1.80 2, 2.50 ℳ
schneeweiß, à Pfd. 3, 3.50, 4, 4.50 ℳ
Gänsedaunen,
weiß und großflockig, à Pfd. 3.50, 4 bis 7 ℳ
Halbdaunen u. Daunen
von großart. Füllkraft, à Pfd. 1.20, 1.50, 2, 2.60 u. prima 3 ℳ Von den letzten zwei Sorten genügen 4 Pfund zu breitem Deckbett.
Fertige Betten,
mit weichen Halbdaunen gefüllt, à Gebett 16,20 ℳ, sehr breit 22 ℳ
Rote Betten,
24, 28 u. 30 ℳ m. stark. Köperinlet.
Herrschafts-Betten!
40, 45 u. 50 ℳ mit Daunenfüllung.
Inlets, Bettücher, Bezüge, Strohsäcke,
in allen Preislagen.
Versand u. ausw. Umtausch gestatt.
Hermann Balsam,
Leipzigerstr. 11,
Spezialbettfedernhandlung.

Christbaumschmuck Weihnachtslichter
empfiehlt billigst
C. Krütgen's Drogerie Merseburger Straße.

Kölner Spekulatius.
Täglich frisch, ¼ Pfd. 20 Pf.
empfiehlt **Otto Hänel,**
Harz 12 und Geiststraße 46.

Weihnachts-Geschenk!
Neue **Knaben- u. Mädchen Stiefel,**
selbst angefertigt, mit guten Futhatzen,
empfiehlt billig
J. Sternlicht, alt. Markt 11.

Puppen-Betten
Ober- u. Unterbett, 2 Kissen mit Ueberzug **2 Mark** empfiehlt
Eduard Graf.
Erstärbstes Spezial-Geschäft in Bettfedern u. fertigen Betten,
Halle a. S., Markt 11,
neben Spindler's Färberei.

C. Hammer,
Leipzigerstraße 42.
Nickel-Remontoir Uhren 5 M., Silber mit Goldrand 10 M., Damenuhren 12 M., Regulateure, 14 Tage gehend 12 M., Wecker 2.50 M.
Bitte namentlich das Untere zu beachten!

Billigstes Atelier für Reparaturen; z. B. neue Federn einsetzen und Regulieren der Uhr 1 M., Glas, Zeiger, Uhrringe à 10 Pf., Schlüssel 5 Pf., für jede Reparatur Garantie.
Heizb. Schlafst. z. v. Geiststr. 23, H. III.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grot. — Druck der hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189612 17-17/fragment/page=0006